

# Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Bezugspreis durch Boten vierteljährl. 2,25 M., durch die Post 3 M. Einzelnummern 50 Pf. ♦ Anzeigenannahme: Inseraten-Union, GmbH., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. ♦ Preis für die 25 mm breite Millimeterzelle 40 Pf. Platzvorschriften ausgeschlossen. ♦ Postfach-Konto Hannover Nr. 576 13. ♦ Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Filiale Bochum, Bismarckstr. 46. ♦ Tel.-Nr. 608 21. ♦ Telegr.-Adr.: Altverband Bochum.

## Im Kampf um Arbeitsbeschaffung.

Die Forderungen der freien Gewerkschaften.

Auf der Tagung des Bundesausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am 15. und 16. Februar 1932 stand das Problem der Arbeitsbeschaffung im Mittelpunkt der Beratungen. Wilhelm Eggert, der stellvertretende Vorsitzende, leitete die Verhandlungen über diese Frage ein durch eine kurze Schilderung der Lage der deutschen Wirtschaft.

Trotzdem Deutschland, so führte er aus, sich während des Jahres 1931 mit einem Ausfuhrüberschuß von 2,7 Milliarden Mark im Außenhandel überaus günstig behauptet hat, ist sein Arbeitslosenheer auf weit über 6 Millionen gewachsen, ist sein Anteil an der industriellen Weltproduktion von 12 Prozent im Jahre 1928 auf 9 Prozent im Durchschnitt des Jahres 1931 gesunken. Seine Produktion für den Binnenmarkt, der Umsatz im eigenen Land, die Kaufkraft der breiten Massen sind verhältnismäßig stärker zusammengedrumpft als im Durchschnitt der übrigen Länder. Von diesem Verfall sind fast alle Zweige der Gütererzeugung betroffen. Am furchtbarsten trifft der Zusammenbruch das Baugewerbe und die Baustoffindustrie. In der ersten Januarwoche 1932 waren nur noch 14,3 Prozent der Mitglieder des Deutschen Bauergewerksbundes in Arbeit gegenüber 32,3 Prozent im Jahre 1931 und 44,5 Prozent im Jahre 1930.

Dieser unheimliche und anscheinend unwiderstehliche Verfall der wirtschaftlichen Kräfte, dessen Tempo in letzter Zeit durch den Rückgang der Ausfuhr noch beschleunigt wird, hat eine Fülle von Plänen, Vorschlägen und Forderungen gezeitigt, in deren zeitlicher Folge sich die einzelnen Phasen des Krisenablaufs widerspiegeln. Im Anfang der Krise stand die Idee im Vordergrund, die geschrumpfte Arbeit auf möglichst große Arbeitermassen zu verteilen. Der Bankrott im Sommer 1931 führte zu Vorschlägen für die Reform des Kredit- und Währungs-systems. In der letzten Zeit beherrschten angesichts der immer noch wachsenden Arbeitslosenzahlen die Pläne für zusätzliche Arbeitsbeschaffung das Feld der öffentlichen Diskussion. An der Spitze der ersten Gruppe von Plänen, die eine Verteilung der Arbeit auf möglichst viel Arbeitskräfte erreichen wollte, stand und steht die erstmals vom Bundesausschuß im Oktober 1930, später vom Frankfurter Gewerkschaftskongress erhobene Forderung auch einer allgemeinen gesetzlichen vierzigstündigen Arbeitswoche. Die Reichsregierung, vor allem das Arbeitsministerium, hat aber in dieser Frage völlig verfaßt. Auch heute halten die Gewerkschaften ihre Forderung nach der Arbeitszeiterhöhung aufrecht, die eine zwingende Folge der technischen Entwicklung des Produktionsapparates ist.

Daneben beschäftigte sich der ADGB mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung. Die Aufgabe duldet keinen Aufschub. Sie wird dadurch kompliziert, daß die schwere Wirtschaftskrise, in die Deutschland mit nunmehr fast 7 Millionen Erwerbslosen verstrickt ist, durch eine drückende politische Atmosphäre immer bedrohlicher wird. Die Reparationskonferenz in Lausanne ist vertagt worden, politische Ereignisse in Frankreich und Deutschland stehen zur Entscheidung. Die Wahl des Reichspräsidenten, die Wahlen zum Preussischen Landtag, die Wahlen der Französischen Kammer sollen vorerst die politische Entscheidung bringen, ehe an die wirtschaftliche Verständigung und an die endgültige Lösung des Reparationsproblems herangegangen wird.

Wir können in Deutschland nicht so lange warten, ohne den Versuch zu wagen, durch Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand die Not und das Elend, das die kapitalistische Wirtschaftsordnung heraufbeschworen hat, fühlbar zu mildern. Die Gewerkschaften erheben deshalb die Forderung, daß alle zuständigen und verantwortlichen Stellen, in Sonderheit die Reichsregierung, Reichsbahn, Reichspost und Reichsbank in gemeinsamer Arbeit mit den Vertretern der Wirtschaft zusammenwirken, um eine Arbeitsbeschaffung großen Stils beschleunigt in Angriff zu nehmen.

Leipart faßte die Ausführungen Eggerts in einem

### Appell an den Bundesausschuß

zusammen, in dem die unabwiesbare Notwendigkeit, endlich entscheidende Schritte zur Lösung des Arbeitslosenproblems zu tun, eindeutigen Ausdruck fand.

Aus dem Millionenheer der Arbeitslosen, erklärte er, geht uns heute der Schrei nach Arbeitsbeschaffung entgegen. Weite Kreise der Öffentlichkeit sind heute so abgestumpft gegen das Elend, das seit Jahren das tägliche Brot von unzähligen jungen und alten Menschen in Deutschland ist, daß sie keinen Begriff mehr von der Not haben, die in den wachsenden Ziffern der Arbeitslosigkeit verborgen ist. Die Zeitungen machen kaum noch Aufhebens davon, wenn die Flut der Arbeitslosigkeit Monat um Monat ansteigt. Die Gewerkschaften dürfen diesen Zustand der Lethargie, der Gleichgültigkeit gegenüber dieser drängendsten Aufgabe der Zeit nicht dulden. Von dieser Tagung des Ausschusses muß der Verzweiflungsschrei der Massen verstärkt weiter-

gegeben werden, damit er endlich Gehör findet. Die Gewerkschaften müssen ein Stück ihrer wohlüberlegten Haltung, ihrer kühlen Mäßigung aufgeben, denn offenbar ist es sonst nicht möglich, eine Verringerung zu erzwingen und die verantwortlichen Stellen aus ihrer Passivität aufzuschrecken. Sie wissen, daß eine Lösung des Arbeitslosenproblems schwierig ist. Sie wissen, daß die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung heiß umstrittene Fragen aufwirft. Aber sie müssen eine Lösung finden. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren! Im Namen aller deutschen Arbeiter, im Namen der ungezählten Frauen und Männer, die seit Jahr und Tag ohne Arbeit sind, muß der Bundesausschuß seine Stimme erheben. Ich halte es für notwendig, daß wir vor einem größeren Forum unserer Forderung leidenschaftlichen Ausdruck geben.

### Ein Krisenkongress

muß einberufen werden, auf dem wir öffentlich Anklage erheben wollen gegen die Regierung, gegen den Kapitalismus. Von Notverordnung zu Notverordnung stieg das Elend, von jener ersten Notverordnung an, die im Dezember 1923, als die

soziale Reaktion ihre ersten Triumphe feierte, die Verlängerung der Arbeitszeit brachte, bis zu den Notverordnungen der letzten Jahre, die den Lebensraum der deutschen Arbeiterschaft un-erträglich einengten. Im Juni 1931, als die zweite Notverordnung erlassen wurde, betrug die Zahl der Arbeitslosen 4,1 Mill., im Oktober, als die dritte Notverordnung Wirtschaft und Finanzen angeblich sicherte, war sie auf 4,7 Millionen gestiegen. Sie wuchs auf 5,3 Millionen, bis die vierte und, wie es hieß, letzte verhängt wurde, und wiederum ist die verordnete Not der Massen bis heute auf die ungeheuerliche Zahl von 6 bis 7 Millionen Menschen weiter gesteigert worden. Wenn die Politik der Reichsregierung darauf angelegt wäre, immer neue Arbeitslosigkeit zu erzeugen, könnte die Not nicht größer sein. Die Delegierten des Frankfurter Kongresses könnten zu einem außerordentlichen Krisenkongress zusammentreten, der nicht länger als ein bis zwei Tage zu dauern braucht. Wir müssen die Regierung, wir müssen den Reichsanwalt auffordern, auf diesem Kongress zu erscheinen. Denn wir müssen von den verantwortlichen Stellen verlangen, daß mit allen verfügbaren Mitteln endlich wirkliche Abhilfe geschaffen wird.

## Arbeitsbeschaffung durch Kreditausweitung.

Fritz Larnow glaubt, daß die deutsche Ausfuhr weiter zurückgehen und ihre Verminderung um ein Drittel die Arbeitslosenzahl etwa um eine Million steigern wird. Den Tiefstand, so sagt Larnow, hat die deutsche Wirtschaft noch nicht erreicht, wenn nicht außerordentliche Maßnahmen ergriffen werden. An baldige, selbsttätige Erholung glaube ich nicht mehr. Die finanzielle Lage der Gemeinden, der Länder und des Reiches ist außerordentlich gespannt. Wir können nicht länger warten! Die Wahl — zu handeln oder abzuwarten — ist nicht mehr möglich. Wir müssen handeln und bewußt das machen, was früher automatisch bei der Ueberwindung der Krise geschehen ist. Weder von der Verbrauchsseite noch von der Seite der Produktionsmittelerzeugung kann in absehbarer Zeit eine Belebung von selbst kommen.

Wir müssen also eine bewußte aktive Konjunkturpolitik führen und die Konjunkturpolitik kann lediglich in der Arbeitsbeschaffung seitens der öffentlichen Hand bestehen. Die öffentlichen Arbeiten müssen die früheren privatkapitalistischen Investitionen ersetzen, die jedesmal beim Abschluß der Depression auf-tauchten und der Wirtschaft den Belebungsschub gaben.

Die Schwierigkeit besteht in der Finanzierung. Die öffentliche Hand verfügt über keine flüssigen Mittel. Sie ist zwar nicht überschuldet, sie kann aber keine Kredite erhalten, weil das Kreditwesen der Welt vollständig desorganisiert ist. Das Versagen des Kreditwesens hat bereits dazu geführt, daß die Weiterführung der Wirtschaft so gut wie unmöglich geworden ist. Bedeutet dies aber, daß wir alle uns hinlegen und sterben müssen? Nein — der fehlende Kredit muß so oder anders ersetzt und ins Leben gerufen werden.

Wir haben einen Plan aufgestellt, der bereits in der Öffentlichkeit besprochen wurde. Die öffentlichen Körperschaften, die berufen sind, Arbeiten auszuführen, sollen Schuldverschreibungen ausstellen, die von der Reichsbank als Deckung für die von ihr eröffneten Kredite aufgenommen werden. Um der Reichsbank Sicherheit zu verschaffen, muß eine Zwischenstelle eingeschaltet werden, die für die Tilgung der für die öffentlichen Arbeiten vergebenen Kredite zu sorgen hat.

Wir denken an die Beschäftigung von einer Million Arbeiter. Dies wird einen Aufwand für Löhne, Gehälter u. a. m. von etwa 2 Milliarden Mark erfordern. Davon werden aber rund 600 Millionen Mark von vornherein durch die freiverwendenden Arbeitslosenunterstützungen gedeckt. Es kommen noch Steuern und soziale Abgaben der bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigten Arbeiter hinzu. Es bleibt also eine zusätzliche Kaufkraft von höchstens 1,2 Milliarden Mark übrig. Das würde eine Erweiterung der Kaufkraft der Bevölkerung um 1 bis 1,5 Proz. bedeuten. Eine Inflationsgefahr von der Kaufkraftseite her kann dabei nicht entstehen. Der steigenden Nachfrage wird die Erweiterung der Produktion folgen, so daß eine fühlbare Preissteigerung — die das wichtigste Merkmal der Inflation ist — nicht eintreten kann.

Die Amerikaner versuchen jetzt, ihre Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Auch sie suchen den Ausweg aus der Krise in einer gewaltigen Kreditausweitung. Zwar ist die Lage Amerikas viel günstiger, als dies bei uns der Fall ist. Aber der größte Vorteil der Amerikaner besteht vielleicht darin, daß sie nicht so sehr wie wir die Wirtschaft durch die Theorie sehen und deswegen leichter den Mut finden, das zu tun, was durch die Lage geboten wird. Nun bestehen allerdings über den von uns aufgestellten Finanzierungsplan durch Kreditschöpfung sehr starke Meinungsverschiedenheiten auch in unseren eigenen Reihen. Das hindert uns daran, aus dieser bestimmten Idee eine politische Aktion zu machen. Wir müssen uns darauf beschränken, das Prinzip der aktiven Konjunkturpolitik durch Arbeitsbeschaf-

fung herauszustellen. Darin sind wir uns auch einig. Das Finanzierungsproblem kommt dann ohnehin auf uns zu, es wird auch aus anderen Gründen sehr bald akut werden und wir müssen nur darauf achten, daß Maßnahmen kreditpolitischer Natur, wenn sie ergriffen werden, auch für die Arbeitsbeschaffung eingesetzt werden.

### Die Auffassung von Naphthali.

Naphthali meint, daß das internationale Moment bei der Beurteilung der Krisenursache stärker betont werden muß als geschehen ist. Die Krise erweist sich mehr und mehr als eine internationale Kreditkrise. Diese verschärfenden Momente können nur beseitigt werden durch Wiederherstellung des internationalen wirtschaftlichen Vertrauens und der politischen Beruhigung. Aktive Konjunkturpolitik ist heute identisch mit aktiver Außenpolitik, die auf die internationale, auf die deutsch-französische Verständigung abzielen muß.

Die Verringerung der Arbeitslosigkeit ist der Wunsch von uns allen. Aber er enthebt uns nicht der Prüfung, ob die Arbeitsbeschaffung in der geplanten Form der richtige Weg ist. Das Problem liegt bei der Finanzierung. Sie ist unstritten. Der Ruf nach Arbeitsbeschaffung darf nicht Illusionen wecken. Wenn wir 200 000 Mann durch die öffentliche Hand in Arbeit bringen können, so wäre das ein Erfolg. Die Schwierigkeiten der Finanzierung sind zu groß, als daß es tatsächlich möglich wäre, eine Million Arbeiter in Beschäftigung zu bringen. Natürlich ist Kreditschöpfung möglich, es kommt nur auf die Größenordnung an, es kommt darauf an, wie die Goldreserve und die Anspannung der Notenbank ist. Wie ist die Situation bei unserer Reichsbank? Niemand kann der Leitung der Reichsbank im letzten halben Jahr Orthodoxie vorwerfen. Bisher hat man durch die Kreditkrise gerissene Bänder in den Umlaufmitteln ausgefüllt. Auch heute wird dieses Verfahren aus der Notituation heraus fortgesetzt. Aber wir bewegen uns am Rande des noch gerade Erträglichkeit. Und es ist die Frage, ob diese Kreditschöpfung beliebig fortgesetzt werden kann.

Wahrscheinlich wird man mindestens 3 Milliarden zusätzliche Verschuldung der öffentlichen Hand zur Beschaffung von Arbeit für eine Million Arbeiter brauchen. Das muß zu Kreislaufstörungen führen und die Währung gefährden, gerade in der psychologischen Situation Deutschlands, die zu größerer Vorsicht mahnt, als in anderen Ländern. Die Inflationsfurcht muß in Rechnung gestellt werden, die leicht zu einer Inflationspanik führen kann.

Demgegenüber scheint es notwendig, auf dem normalen Anleihewege der öffentlichen Hand Kapital zur Arbeitsbeschaffung zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich dabei auch um das gehortete Geld in Höhe von etwa einer Milliarde Reichsmark. Warum ist es gehortet? Aus Furcht davor, daß die Banken in irgendeiner möglichen Situation nicht zahlen. Diese Gelder geraten in schnelle Bewegung, sobald eine Inflationsfurcht um sich greift. Hier liegt die reale Gefahr für die Währung, die von Finanzierungsprojekten wie dem vorgeschlagenen ausgehen kann. Der Ruf nach Arbeitsbeschaffung ist notwendig. Der Finanzierung sind Grenzen gesetzt und wir müssen uns bewußt bleiben, daß eine aktive Konjunkturpolitik nicht mit dem Ruf nach Arbeitsbeschaffung erschöpft ist, sondern daß vor allem auch gute Außenpolitik und Handelspolitik wichtige konjunkturpolitische Faktoren sind.

### Die Antwort Larnows.

Gewiß muß versucht werden, auch international nach einer Lösung zu suchen, aber das schließt weder aus, daß auch im Rahmen der nationalen Wirtschaft konstruktive Lösungen gefunden



# Rüttelt die Trägen auf!

werden müssen, noch macht es sie überflüssig. Das deutsche Kredit- und Währungssystem wird, wenn nichts Eingreifendes unternommen wird, die Belastungsprobe nicht aushalten. Die Defizite in den öffentlichen Haushalten wachsen, der Außenhandel schrumpft ein. Wie sollen wir, wenn diese Entwicklung fortschreitet, die Zahlung von jährlich 1,6 Milliarden ausbringen, zu denen uns das Stillhalteabkommen verpflichtet? Währungs- und kreditpolitische Maßnahmen werden bestimmt kommen, aber es ist viel gefährlicher, wenn sie auf Entschlüssen beruhen, die von Tag zu Tag gefaßt werden, als wenn sie planmäßig vorbereitet sind. Eine Inflationsgefahr besteht nur subjektiv. Die Ereignisse des Sommers haben gezeigt, daß sie relativ schnell überwunden werden kann, wenn nicht eine Steigerung der Preise eintritt, wenn die befürchtete Inflation tatsächlich gar nicht kommt. Eine objektive Inflationsgefahr kann sich aus der Durchführung des von Woytinsky, Baade und mir vertretene Planes nicht entwickeln. Dagegen kann sie sich aus den Folgen der Deflation zwangsläufig ergeben. Denn die Deflation ruiniert die Wirtschaft wie die öffentlichen Haushalte und kann sehr leicht — wenn sich kein Ausweg mehr aus der Finanznot bietet — in die eigentliche Inflation umschlagen, nämlich in die Verschöpfung für die Zwecke der öffentlichen Haushalte. Der normale Anleihenweg steht nur offen, wenn das Kreditssystem normal funktioniert. Zwangsanleihen aber könnten in der heutigen Situation katastrophale Wirkung auf die Wirtschaft haben. Wir müssen daher in einer außergewöhnlichen Situation auch den Mut haben, für außergewöhnliche Maßnahmen einzutreten. Die Herabsetzung der Zinsen in der letzten Notverordnung war auch ein außergewöhnlicher Schritt, von dem ungünstige Folgen befürchtet wurden, die keineswegs eingetreten sind. Tarnow erklärte abschließend, daß er an dem Plan nach wie vor festhalte, daß es notwendig sei, ihn noch weiter in den Einzelheiten ausgearbeitet und Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen zu führen.

## Die Auffassung der einzelnen Verbandsvertreter

Spiegelt sich wider in nachstehender Entschliebung, die einstimmig angenommen wurde:

„Die in den letzten 1 1/2 Jahren zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen erlassenen Notverordnungen haben den arbeitenden Volksmassen unerhörte Opfer auferlegt, der Wirtschaft aber keine Entlastung gebracht.

Von 2,7 Millionen am Anfang der Notverordnungsperiode ist das Arbeitslosenheer auf weit über 6 Millionen angewachsen. Die gewalttätige Herabsetzung der Löhne und der sozialen Leistungen bewirkte eine ungeheure Schrumpfung der allgemeinen Kaufkraft und führte zwangsläufig zu einer weiteren Drosselung der Produktion, zur Verschärfung der Krise und zu einer unablässig steigenden Verelendung des Volkes. Millionen Menschen leiden bitteren Mangel, während die Landwirtschaft, Handel und Gewerbe vergeblich um den Absatz der Produktion ringen. Auch der Versuch der Reichsregierung, den lebensnotwendigen Export dadurch zu sichern, daß sie dem Währungsdumping des Auslandes die deutsche Deflationsspolitik entgegenstellte, ist gescheitert.

Die letzte Notverordnung kürzte die Löhne um durchschnittlich 12 Prozent; die Lebenshaltungskosten sanken aber nur um 5 Prozent. Auf diese Weise ist jene „neue Lage“ entstanden, die nach dem feierlichen Versprechen des Reichkanzlers die Regierung zu entsprechenden Schritten zugunsten der Arbeiterschaft verpflichtet.

Die Reichsregierung hat erklärt, daß die letzte Notverordnung den Schlüssel zur Deflationsperiode ziele. Der offensichtliche Mißerfolg ihrer Wirtschaftspolitik muß sie zu der Erkenntnis zwingen, daß sie nunmehr vor der Aufgabe steht, endlich wirksame Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft zu treffen.

Die Gewerkschaften erinnern an ihre mannigfachen Vorschläge, die sie der Reichsregierung auf dem Gebiete der Bank-, Kredit-, Steuer-, Preis- und Zollpolitik unterbreitet haben. Auf ihre Durchführung wartet die Arbeiterschaft bisher vergeblich. Insbesondere ist von der Reichsregierung die dringliche Forderung der Gewerkschaften nach besserer Verteilung der vorhandenen Arbeitsgelegenheit (Dreizehntagswoche) trotz der ihr durch die Notverordnung erteilten Ermächtigung nicht erfüllt worden. Die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit, die Beseitigung der Ueberarbeit und die ernsthaftige Bekämpfung des Doppeloerdienstums erfordern nur den entschlossenen Willen der Reichsregierung zur Durchführung dieser Maßnahmen.

Die Gewerkschaften betonen nach wie vor die Notwendigkeit, der allgemeinen Weltwirtschaftskrise durch eine aktive Außenpolitik entgegenzuwirken. Innerpolitische Maßnahmen allein können nicht dauernd helfen und sind im Erfolg abhängig von einer baldigen internationalen Verständigung. Aber möglich als ein Anfang und entscheidend in der heutigen Situation im eigenen Lande ist eine Arbeitsbeschaffung großen Ausmaßes.

Die unverkennbaren Schwierigkeiten dieser Aufgabe entheben die Reichsregierung nicht der Notwendigkeit, sie unverzüglich in Angriff zu nehmen. Der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung stehen keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen. Den verhängnisvollen Deflationsexperimenten der Notverordnung muß endlich eine positive Politik der Wirtschaftsförderung folgen. Die Gewerkschaften sind überzeugt, daß bei ernstlicher Zusammenarbeit des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Reichsbank und der Reichspost, der Reichsbank und der übrigen verantwortlichen Körperschaften das Finanzierungsproblem gelöst werden kann.

Von der planmäßigen Arbeitsbeschaffung hängt die Existenz von Volk und Staat ab. Nur die tatkräftige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kann den inneren Frieden im Reich sichern und das Vertrauen auf die Zukunft Deutschlands im Inland und im Ausland wiederherstellen.“

Der Bundesausschuß beschloß weiter, den Frankfurter Kongreß in nächster Zeit als außerordentlichen Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands nach Berlin einzuberufen. Der Kongreß wird zu geeigneter Stunde die Forderungen der Gewerkschaften an Staat und Wirtschaft, voran den Ruf nach durchgreifenden Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung unter Einbeziehung des Ansehens und des Gewichts der gesamten Bewegung vor der Öffentlichkeit vertreten. Mit der Einberufung des Kongresses ist der Bundesvorstand beauftragt.

Für die Grubenbesitzer ist die Kohle der schwarze „Diamant“, der zu Reichtum und Macht verhalf, während die Bergarbeiter zu elenden Sklaven der Grubenbarone — zu „Bergsklaven“ wurden. Erst als die Bergarbeiter durch gewaltsame Auflehnung ihre Empörung gegen die Unterdrückung durch Streiks und dergleichen zum Ausdruck brachten, wurde die Öffentlichkeit aufmerksam und die Regierung mußte (aus Staatsinteresse, Bismarck brauchte gesunde Soldaten) einschreiten. Die schlimmsten Mißstände wurden beseitigt, aber das System blieb.

Da griffen auch die Bergarbeiter, durch den kleinen Erfolg ermutigt, und da von keiner Seite Hilfe zu erwarten war, zur Selbsthilfe. Sie wurden sich ihrer vereinten Kraft bewußt. Es gelang tatkräftigen, unerschrockenen Männern (in der wilhelminischen Zeit gehörte Mut dazu), die Bergarbeiter zu organisieren und allmählich, trotz schärfsten Gegendrucks, ihren Forderungen Geltung zu verschaffen. Staat, Unternehmer und nicht zu vergessen der den aufstrebenden Arbeiter feindselig gestimmte, reaktionäre Teil des Klerus versuchten die Bergarbeiterorganisation zu vernichten. Es half nichts, die Bergarbeiter behaupteten ihr Recht. Viel ist erreicht worden, noch viel mehr bleibt zu tun. Grobtes gilt es zu verteidigen und Verlorenes wiederzugewinnen.

Als führende und stärkste Organisation hat sich, trotz vieler Rückschläge, der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, jetzt

## Verband der Bergbauindustriearbeiter,

durchgesetzt und behauptet. An der Ruhr, wo vor dem Kriege infolge des schnellen Aufstiegs der Industrie Arbeiter aus allen Teilen Deutschlands, ja fast ganz Europas zusammenströmten und vom Unternehmer bewußt als Lohndrücker herangezogen wurden, war es besonders schwer, für die Organisation zu wirken und das Klasseninteresse zu wecken.

So zerklüftet wie das Gebirge, so zerklüftet und verschieden gelagert ist auch die Bevölkerung an der Ruhr. Die heranwachsende Jugend, die hier von nichts mehr weiß, wird auch hier den Ausgleich schaffen. An dieser zerklüfteten Arbeiterschaft hatte der Unternehmer einen starken Aktivposten gegen die Gewerkschaften. Die Zerklüftung noch weiter zu treiben, haben gerade die Kommunisten noch gefehlt, um zur Freude des Grubenkapitals die Machtpositionen der Bergarbeiter, ihre Organisationen, zu zer schlagen. Doch die Verunft und der gesunde Sinn, zumindest des intelligenten Teils der Bergarbeiter, wird auch diese Krise überwinden. Die Bergarbeiter werden sich nicht selbst entmündigen wollen. Es wäre Wahnsinn, nur daran zu denken, daß so gewaltige Kulturorganisationen wie die freien Gewerkschaften vernichtet würden. Ich behaupte wohl nicht zuviel, wenn ich sage: Die freien Gewerkschaften mit ihrem geschulten Funktionärkörper haben gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei nach dem Zusammenbruch 1918 Deutschlands Einheit gerettet und dem Reiche die neue Grundlage zum Wiederaufbau gegeben. Die Geschichte wird es beweisen. Deutschland wurde nur dadurch vor dem Chaos bewahrt, daß die freien Gewerkschaften und SPD die Führung übernahmen. Die Gewerkschaften waren es und sind es heute mehr denn je, die durch systematische Schulung und Bildung den deutschen Arbeiter auf eine Kulturstufe gebracht haben und weiter bringen. Aus der Bildungsarbeit der Gewerkschaften hervorgegangene Funktionäre bekleiden heute höchste Stellen im Staate sowie in allen Körperschaften. Darum der Reid und Haß unserer Gegner. Doch sind wir stolz darauf, durch Schulung und Bildung der Bergarbeiter

hat auch der Verband der Bergbauindustriearbeiter eine Leistung vollbracht, die wohl einzig dasteht. Heute weiß auch ein großer Teil (leider noch nicht alle) Bergarbeiter, was für eine Funktion der Verband im Staate und im Wirtschaftsprozess ausübt. Erkennt die gesellschaftlichen Unterschiede und deren Ursachen und kämpft für deren Beseitigung, da er sich gleichberechtigt fühlt. Kämpft als Mitglied seines Verbandes für die Beseitigung des gesellschaftlichen, ja gemeinen Ausbeutungssystems im Arbeitsprozeß. Gemeinsam kämpfen wir im Verbands für ein besseres Menschentum und Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft, für den Sozialismus, der allen Menschen Brot und Arbeit gibt. Der geschulte, wissende und darum zuverlässige Arbeiter weiß, daß dieser Kampf schwer ist, der Gegner noch übermächtig und vor allem der Kampf erschwert wird dadurch, daß noch immer ein über großer Teil der Arbeitnehmerschaft in dumpfer Trägheit verharrt und in alten kapitalistisch-bürgerlichen Anschauungen lebt. Diese Trägen gilt es aufzurütteln. Die heutige furchtbare Krise, deren Folgen die Arbeiterschaft in ungeahnter Schärfe treffen, ist der beste Anschauungsunterricht und beweist die Wichtigkeit unseres Willens. Ich bin überzeugt, daß die jetzt sich immer mehr steigende Aktivität auf dem Gebiete der Schulung und Bildung innerhalb unseres Verbandes seine Früchte tragen wird. Besser wir die RSD- Leute zur Freude Hugenbergs toben und leisten wir praktische Arbeit. Der vernünftige Teil der Arbeiterschaft wird, wenn er den Wahnsinn dieser Leute erkannt hat, sich mit Abscheu von ihnen wenden und zu uns kommen. Geben doch selbst führende Kommunisten zu, daß die Not und Verzweiflung ihr bester Agitator ist. Nicht die Ueberzeugung treibt viele in ihr Lager, sondern Unwissenheit und Verzweiflung. Sind die Ursachen beseitigt, d. h. die Krise überwunden, wird auch zum größten Teil der RSD-Spül verschwunden sein.

## Jetzt gibt es kein Ausweichen,

sondern nur mutiges Eintreten für seine Ueberzeugung. Sorgen wir dafür, daß nicht noch mehr verlorengeht.

Der alte Geist der Grubenherren lebt noch (siehe Harzburg) und moderner, noch raffinierter ist das Ausbeutungssystem geworden. Die Angestellten und Beamten sind durch Leistungsprämien, die aus dem Kumpel herausgeschunden und oft mit feiner Gesundheit bezahlt werden, gekauft. Prämien über 40 Prozent ihres Gehalts sind keine Seltenheit. Vernünftige Angestellte sind ohnmächtig hiergegen und müssen unter dem Druck der Verhältnisse mitmachen. Unnatürlich ist durch dies unsinnige Antreiben und „Sparsystem“ die Leistung in der Höhe gesunken und wird bei normalen Verhältnissen sinken müssen. Wer wird dann schuld sein?

Unter diesen Verhältnissen gehen sehr viel Uebergehe gegen die Arbeiter seitens einzelner Zechenbeamten. Darum ist es Aufgabe der Betriebsräte, die Kameraden gegen diese Elemente in Schutz zu nehmen und rücksichtslos vorzugehen. Kein Betriebsrat darf Beleidigungen eines Kameraden dulden. Seien wir treue Kameraden unter uns, aber rücksichtslos gegen unsere Gegner in sachlicher Form, auch nicht zaghaft gegen die Unorganisierten. Jeder wird erfahren haben, daß bei diesen energielosen Anpacken am ersten hilft und sie zum Nachdenken zwingt. Wer dann noch etwas Geist und Ehrgefühl besitzt, der kommt zu uns. Die anderen wollen wir getrost der RSD überlassen. Kämpfen wir für unsere Idee, damit das Wort von Friedrich Ebert wahr wird: Nicht die Idee der Gewalt, sondern die Gewalt der Idee wird siegen. Ich füge hinzu: Unsere Idee muß siegen! Albert Schewel.

# Der Wintershallkonzern im Zeichen der Wirtschaftskrise.

## Die Ziele Rostergs.

Die langandauernde Wirtschaftskrise hat auch in der Kaliindustrie tiefe Wunden geschlagen, die sich einerseits in dem rückläufigen Kaliabfall und andererseits in einem starken Belegschaftsabbau und zahllosen Feiertagen widerspiegeln. Der Kaliabfall ist im Krisenjahr 1931 gegenüber dem Vorjahre um etwa 4 Mill. Dz. K.O auf 9578 199 Dz. K.O zurückgegangen; das bedeutet einen Rückgang von 30 Prozent und gegenüber dem Jahre 1913 einen Rückgang von etwa 15 Prozent. Im Laufe des Jahres 1931 ist die Gesamtbelegschaftszahl der Kaliindustrie von etwa 17 700 Arbeitern auf heute nur noch 11 500 Mann zurückgegangen, also ein Abbau von 35 Prozent, der den Belegschaftsrückgang in der Steinkohlenindustrie in gleicher Zeit um 10 Prozent noch übertrifft. Man erzieht also schon aus diesen Zahlen, wie, von dieser Seite betrachtet, die heutige Wirtschaftskrise auch die Kaliindustrie betroffen hat, und wie erbittert die Kaliarbeiterschaft heute um ihre Existenz ringen muß.

Im Gegensatz hierzu kann man die Lage unserer großen Kalikonzerne als glänzend bezeichnen, sie stellen heute noch durchaus gesunde Wirtschaftsfaktoren dar im Gegensatz zu den meisten anderen deutschen Industriezweigen. Vor allen Dingen gilt das von dem größten deutschen Kalikonzern, dem Wintershallkonzern, an dessen Spitze bekanntlich der Generaldirektor August Rosterg steht, wohl einer der ehrgeizigsten und rücksichtslosesten Unternehmernaturen der deutschen Wirtschaft. Rostergs Einstellung tief stets auf das Ziel der Massenproduktion hinaus und dieser Geist wurde auch in die scharfe Rationalisierung und Konzentration seines Konzerns hineingetragen, die sich in Ausmaßen bewegten, wie sie in der Geschichte der deutschen Kaliwirtschaft wohl einzigartig dastehen.

Gegen Ende 1926 gingen nachstehende Gewerkschaften bzw. Gesellschaften im Wege der Fusion auf die jetzige Wintershall-AG über: die Gewerkschaften Alexandershall, Kaiseroda, Sachsen-Reimar, Großherzog Wilhelm Ernst, Baitar, Heiligengrube, Heiligengrube, Kaliwerk Großherzogin Sophie, Kaliwerke Großherzog von Sachsen AG, AG Bismarckhall, AG Deutsche Kaliwerke, AG Vereinigte Norddeutsche Kaliwerke.

Weiterhin wurde die Liquidation folgender Kaliwerke des Konzerns beschlossen und deren Vermögen beifolglich verwertet: die Gewerkschaften Alieenhall, Beberstedt, Ufers, Gebra, Hupstedt, Felsenfest, Karlsfund, Hebrunnen I und II, Herfa, Neurode, Reichstrone, Richard, Glücksborn, Wils, Heringen, Immenrode, Jrmgard, Meinershausen, Johanneshall, Rothenfelde, Schloßheim, Walter, Wilhelmshall, Ferna, Westhof, Rheinland, Glückauf-Sondershausen, Glückauf-Bebra, Sohra, die Bergwerks-Gesellschaft Wihingerode, die Bergbau-Gesellschaft Alieenhall mbH, die Kaliwerke Meinershausen GmbH, die Chemischen Werke Glückauf GmbH, Volkramshausen GmbH, und Hupstedt

GmbH, und fernerhin im Jahre 1927 die Gewerkschaften Hebwigsburg, Berggraf, Ibersiedt, Salungen, Anhalt, Hildeja und die Bergwerks-Gesellschaft Aller-harmonia mbH.

Außerdem erfolgte im Jahre 1927 die Fusion der Kaliwerke Ronnenberg, und gemeinsam mit den Kalkwerken wurde die Gewerkschaft Viktor in Rangel gegründet, welche die Grundlage für die Stickstoffproduktion bildete.

Das Aktienkapital der Wintershall-AG beträgt 200 Mill. M., wovon sich etwa 60 Prozent im Besitz der Gewerkschaft Wintershall befinden. In der Gewerkschaft Wintershall kontrollieren Rosterg und seine Freunde weit mehr als 75 Prozent der gesamten Rostergs, so daß in Wirklichkeit diese Kreise die Beherrschung des gesamten Konzerns sind. Noch im vergangenen Jahre hat die Wintershall-AG 16 Mill. M. an Dividenden ausgeschüttet, und auch für das abgelaufene Geschäftsjahr wird Rosterg schon im eigenen Interesse trotz der sozialen Not seiner Arbeiterschaft in dieser Hinsicht nicht kleinlich sein, zumal ihm für diese Zwecke heute noch ein Bankguthaben von mehr als 40 Mill. M. zur Verfügung steht.

Die Beteiligung des Wintershallkonzerns am Kalisyndikat beträgt rund 410 Tausendstel, und die Ziele Rostergs gehen seit langen Jahren dahin, auch das Syndikat durch eine Quotenmajorität zu beherrschen. Diesem Bestreben hat sich jedoch Geheimrat Roste vom Burbachkonzern, der sich bekanntlich mit dem Salzdetfurthkonzern zu einem Antiblock zusammengeschlossen hat, bisher mit Erfolg widersetzen können. In der finanziellen Gestaltung des Burbachkonzerns hat Geheimrat Roste nicht den Spürsinn eines Rostergs offenbart, der heute bei der überaus günstigen finanziellen Lage seines Konzerns ein ausschlaggebendes Gewicht in die Waagschale der Entscheidungen über die Machtverhältnisse in der Kaliindustrie werfen kann. Diesen Machtkampf der beiden Antipoden Rostergs-orte kann die Arbeiterschaft aber mit Ruhe hinnehmen, da ihm in sozialpolitischer Hinsicht wenig Bedeutung beizumessen ist. Es wäre das lediglich wieder einmal ein Beispiel dafür, daß sich als Folge der Wirtschaftskrise zwar Umgruppierungen innerhalb persönlicher Machtbereiche vollziehen, die aber nicht einen Wechsel des Systems im Sinne der Werttätigen zum Ziele haben.

# Achtung! Ortsverwaltungen!

Die Berichtkarte über die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter ist spätestens am 4. eines jeden Monats auszufüllen und abzusenden.



# Wichtige Entscheidungen des Reichsversicherungsamts bezüglich Berufskrankheiten.

Die Auslegung der Verordnung über die Entschädigungs- pflicht von Berufskrankheiten durch die Berufsgenossenschaften geschieht noch vielfach zuungunsten der Berechtigten. Es ist des- halb zu begrüßen, wenn das Reichsversicherungsamt durch seine Entscheidungen allmählich die Berufsgenossenschaften dazu bringt, ihre falsche Auslegung aufzugeben. In letzter Zeit sind zwei wichtige Entscheidungen getroffen worden, die wir im nach- stehenden unseren Kameraden zur Kenntnis bringen wollen. Ueber die erste Entscheidung, die am 20. April 1931 getroffen wurde, hat unsere Verbandszeitung, „Die Bergbau-Industrie“, bereits früher berichtet. Da jedoch zuwenig Kenntnis von ihr genommen worden ist, wollen wir sie im genauen Wortlaut anführen:

„Durch Arbeit mit Pressluftwerkzeugen verursachte Erkran- tungen der die Muskeln versorgenden peripheren (außerhalb des Zentralnervensystems liegenden) Nerven sind entschädigungs- pflichtige Berufskrankheiten, wenn sie durch eine Erkrankung der Muskeln (Muskelchwund) verursacht sind.“ — Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 20. April 1931.

Entscheidungsgründe: Bei dem Kläger besteht ein Schwund des linken Deltamuskels, der nach ärztlicher An- sicht auf eine Lähmung des den Muskel versorgenden linken Achselnerven zurückzuführen ist. Den auf Grund von Nr. 14 der Anlage zur Zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 geltend gemachten Entschädigungsanspruch hat die Beklagte mit der Begründung abgelehnt, daß es sich nicht um eine durch die Arbeit mit Pressluftwerkzeugen verursachte Erkrankung des Muskels handele, sondern um eine Nervenkrankung, die aber, selbst wenn sie durch eine solche Arbeit hervorgerufen sei, nicht als Berufskrankheit zu entschädigen sei, weil nur Erkrankungen der Muskeln, Knochen und Gelenke, nicht aber der Nerven in die Unfallversicherung einbezogen seien. Diese Ansicht ist nicht zutreffend, weil Muskel und Nerv eine Einheit bilden, deren Lebens- und damit auch Arbeitsbelästigung von der Unversehr- heit beider Teile abhängig ist. Es ist auch bei der hier vor- liegenden Erkrankung nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob die Schädigung zuerst den Nerv und dann die dazugehörige Musku- latur ergriffen hat oder umgekehrt. Es werden in Regelfälle wohl Nerv und Muskel gleichzeitig oder nur in geringem zeit- lichen Abstand erkranken.

Der Senat hat es daher für notwendig erachtet, als „Mus- keln“ im Sinne von Nr. 14 der Anlage der genannten Verord- nung nicht nur das anatomisch (geradelebende) als solchen zu be- zeichnende Körpergewebe anzusehen, sondern unter diesen Be- griff auch die den Muskel versorgenden peripheren Nerven ein- zubeziehen, beide also für die Beurteilung der gewerblichen Schädigung als Einheit zu betrachten. Diese Auslegung erscheint auch deshalb geboten, weil die Gebrauchsfähigkeit der Muskeln in weitestem Umfange auf der Unversehrtheit der versorgenden Nerven beruht. Bei dieser Auslegung bleiben die funktionellen Nervenkrankungen von der Entschädigungspflicht ausge- schlossen, weil sie nicht organisch (körperlich), sondern psychogen (seelisch) bedingt sind. Um bei diesen funktionell bedingten Nervenkrankungen sowie bei Störungen des peripheren Ner- ven Systems durch zentrale Krankheitsursachen im Gehirn und Rückenmark, die ja einer Schädigung durch Pressluftwerkzeuge schon aus anatomischen Gründen nicht ausgelehnt sind, keine Zweifel über die Entschädigungspflicht aufkommen zu lassen, sind Nervenkrankungen in Nr. 14 der Anlage der Verordnung nicht ausdrücklich erwähnt worden. Es ergibt sich danach aus der dem Senat bekannten Entstehungsgeschichte nichts gegen die hier vertretene Auslegung. Es besteht auch kein Widerspruch zu der Entscheidung vom 20. März 1930. Als Erkrankungen der „Muskeln“ im Sinne von Nr. 14 der Anlage der Verordnung sind demnach auch die Erkrankungen der die Muskeln versor- genden peripheren Nerven anzusehen, wenn durch diese eine Er- krankung der Muskeln (Muskelchwund) verursacht wird.

Ist eine Entschädigung für eine Steinstaublunge abgelehnt, weil sie zur Zeit der Antragstellung nur eine Steinstaublunge mittleren Grades war, so schließt es die Entschädigungspflicht nicht aus, wenn später eine Verschlimmerung eintritt und die Steinstaublunge, obgleich der Beruf nach der ersten Antrag- stellung auf Entschädigung nicht weiter ausgeübt worden, zu einer solchen schweren Grades geworden ist. — Entscheidung vom 5. Januar 1932.

Entscheidungsgründe: Unstreitig ist, daß die durch eine berufliche Beschäftigung bis zum 2. Januar 1927 ver- ursachte Staublungerkrankung des Klägers sich im Laufe des Jahres 1930 zu einer Erkrankung schweren Grades entwickelt hat, daß also im Jahre 1930 — die Beklagte hat als Beginn der Erkrankung den 7. Februar 1930 angenommen — eine Berufskrankheit im Sinne der Zweiten Verordnung über Aus- dehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 entstanden ist. Streitig ist, ob der Kläger, der wegen der Staublungerkrankung bereits im März 1929 einen Entschädigungsanspruch auf Grund der genannten Ver- ordnung erhoben hatte, mit diesem aber durch den Bescheid der Beklagten vom 28. Mai 1929 und durch die rechtskräftige Ent- scheidung des Senats für Berufskrankheiten beim Reichsversiche- rungsamt vom 7. Dezember 1929 abgewiesen worden war, weil zur Zeit des Erlasses dieser Entscheidungen eine Erkrankung nur mittleren Grades, also keine Berufskrankheit im Sinne der Verordnung vorgelegen hatte, berechtigt ist, auf Grund des nun- mehr eingetretenen Versicherungsfalles von neuem Ansprüche geltend zu machen.

Diese Streitfrage war im Gegensatz zur Ansicht der Vor- instanzen zu bejahen.

Zunächst ist es für das jetzige Verfahren ohne rechtliche Be- deutung, daß in dem früheren Verfahren der Anspruch des Klä- gers rechtskräftig abgelehnt worden ist. Denn nach den Gründen der Entscheidung des Senats für Berufskrankheiten vom 7. De- zember 1929 ist durch diese nur festgestellt worden, daß eine ent-

schädigungspflichtige Berufskrankheit nicht vorgelegen hatte, mit- hin ein Entschädigungsanspruch überhaupt nicht entstanden war. Die Rechtslage in dem jetzigen Verfahren, in dem, wie ausge- sührt, unstreitig ist, daß nach Abschluß des früheren Verfahrens eine Berufskrankheit im Sinne der Verordnung entstanden ist, ist daher genau die gleiche, als wenn der Kläger vorher über- haupt noch keinen Anspruch erhoben hätte. Hiernach steht die Rechtskraft der Entscheidung vom 7. Dezember 1929 der erneuten Geltendmachung des Anspruchs nicht entgegen.

Ebenso wenig hindert der Ablauf der Ausschlußfrist des § 12 Abs. 2 Satz 1 der Verordnung die Erhebung des Anspruchs im vorliegenden Falle. Denn diese Ausschlußfrist ist nach Ansicht des erkennenden Senats, der sich insoweit den Gründen der Rekursentscheidung des Zweiten Rekursenats vom 9. Dezember 1931 in der Unfallversicherungssache Heidtmann gegen die Maschinenbau- und Kleinisenindustrieberufsgenossenschaft — Ia 4646/31 — angegeschlossen hat, schon aus rein logischen Erwägun- gen auf solche sogenannten Rückwirkungsfälle überhaupt nicht anwendbar, in denen eine zu entschädigende Berufskrankheit und damit ein Entschädigungsanspruch erst nach Ablauf der Frist entstanden ist. Aus den gleichen Erwägungen kommt für der- artige Fälle auch eine entsprechende Anwendung des § 1547 der Reichsversicherungsordnung nicht in Frage, wie sie § 12 Abs. 2 Satz 3 der Verordnung vorseht. Denn § 1547 der Reichs- versicherungsordnung regelt die nachträglich Anmeldeung von Ansprüchen, die innerhalb einer für die Anmeldung vorgesehenen Ausschlußfrist nicht angemeldet worden sind, kann also auch nur Fälle betreffen, in denen innerhalb der Anmeldefrist ein An- spruch überhaupt schon entstanden war. Man muß daher bei der Entscheidung des vorliegenden Falles von der Absicht des Gesetzgebers eindeutig wiedergegebenen Vorschrift des § 12 Abs. 1 der Verordnung ausgehen, daß alle Berufskrankheiten ent- schädigt werden sollen, die wesentlich durch berufliche Be- schäftigung nach dem 31. Dezember 1929 in Betrieben verursacht worden sind, die in Spalte II der Anlage zur Verordnung be- zeichnet sind und zu dem Ergebnis kommen, daß der Kläger mit seinem am 25. April 1930 angemeldeten Entschädigungs- anspruch nicht ausgeschlossen ist. Dabei kann dahingestellt blei- ben, innerhalb welcher Ausschlußfrist Ansprüche aus Rückwir- kungsfällen, die erst nach dem 31. Dezember 1929 eingetreten sind angemeldet werden müssen, ob innerhalb von zwei Jahren (§ 1546 RVO.) oder innerhalb eines Jahres (§ 1547 RVO. vom 11. Februar 1929). Die Beklagte ist daher verpflichtet, den Kläger dem Grade der Minderung seiner Erwerbsfähigkeit ent- sprechend zu entschädigen. Die Verurteilung der Beklagten konnte nur dem Grunde nach erfolgen, da die Akten keine ge- nügenden Unterlagen für eine Festsetzung der Rente der Höhe nach enthalten.

## Verordnung

### zur Durchführung der Vorschriften über die Sozial- versicherung in der Vierten Notverordnung.

Die obgenannte Verordnung ist leider reichlich spät ge- kommen. Die Versicherungsträger, die mit den Umrechnungen nicht so lange warten konnten, bis die Verordnung zur Durch- führung der Vierten Notverordnung herauskam, sind vielfach in eine gerade nicht beneidenswerte Lage gekommen. Die mit vieler Mühe vorgenommenen Umrechnungen müssen zum Teil wiederholt werden, weil der dunkle Sinn mancher Bestimmung der Vierten Notverordnung nicht sofort richtig begriffen wurde. Soweit durch die Verordnung zur Notverordnung Klarstellungen erfolgen, seien sie im nachstehenden wiedergegeben:

Nach § 5 der Verordnung zur Vierten Notverordnung er- höht sich für ein nach dem Tode des Versicherten geborenes Kind mit dem Beginn der Waisenrente der Höchstbetrag für die Hinter- bliebenenrenten um einen Kinderzuschuß. Beim späteren Ausscheiden eines Waisenrentenbeziehers verringert sich der Höchstbetrag nicht, sondern als Höchstbeitrag gilt in diesem Falle die Invalidenrente einschließlich des Kinderzuschusses, die der Verstorbene als Invalid zu Zeit seines Todes bezogen hätte. Insofern ist der Bericht, den wir in Nr. 6 der „Bergbau- Industrie“ vom 6. Februar 1932 über die Vorstandssitzung der Reichsknappschaft gebracht haben, zu berichtigen.

Im § 7 der Verordnung wird bestimmt, daß im Falle des Todes eines Rentenempfängers nach dem 15. eines Monats die Hinterbliebenenrente bereits mit dem ersten Tage des fol- genden Monats beginnt, wenn der Antrag in diesem Monat gestellt wird. Der Vorstand der Reichsknappschaft hat be- kanntlich eine weitergehende Auslegung beschlossen, indem er be- stimmt, daß im Falle des Todes eines Invaliden die Hinter- bliebenenrente von Amts wegen vom 1. des Monats ab ge- zahlt wird, der auf den Monat folgt, in welchem der Invalide starb. Solange der Vorstand der Reichsknappschaft zu der Ver- ordnung keine Stellung genommen hat, muß nach seinem Be- schluß verfahren werden.

Nach der bisherigen Auslegung der Versicherungsträger sollten auch abgefundene Bezüge, z. B. Unfallrenten, das Ruhen der Knappschaftspension oder Invalidenrente bedingen. Durch die Verordnung wird festgestellt, daß Abfindungen, die vor dem 1. Januar 1932 erfolgt sind, das Ruhen nicht bewirken. Wichtig für die Rentenbezieher ist, zu wissen, daß der Versicherungs- pension einzustellen, wenn der Empfänger die Frage, ob er Bezüge hat, die das Ruhen nach § 10 der Vierten Notverord- nung bewirken, nicht beantwortet.

Die wesentlichste Feststellung, die die Verordnung trifft, ist die Bestimmung, daß bei der Beurteilung der Frage, ob Hinterbliebenenrenten ruhen, jede einzelne Hinterbliebenenrente mit dem ihr entsprechenden anderweitigen Bezüge zu ver- gleichen ist. Die Folge dieser Feststellung ist, daß alle Hinter- bliebenenrenten, soweit sie nach § 10 der Notverordnung beim Zusammenreffen mit Unfallrenten, Versorgungsrenten oder Ruhegehältern zu kürzen waren, erneut umgerechnet werden müssen. Hinterbliebene, die durch die neue Umrechnung Nutzen haben, können die erneute Umrechnung beantragen. Das Bei- spiel der Ausrechnung der Ruhebestimmungen für die Hinter-

bliebenen, wie es in Nr. 3 der „Bergbau-Industrie“ vom 16. Januar 1932 angeführt worden ist, sieht jetzt so aus:

- 1. Unfallwaisenrente . . . . . 44,00 M.
- 2. Von der Witwenpension von 48 M. ruhen nach § 106 RVO. der Grundbetrag von 8,40 M., nach § 93 Steigerungsbeträgen 2,93 M. Ferner ruhen ge- mäß § 10 der Notverordnung (Unfallrente 44 M. — 25 M.) — 19 M. — 30,33 M. . . . . 17,67 M.
- 3. Witwenrente der Invalidenversicherung 32,45 M., abgerundet . . . . . 32,40 M. (Eine Anrechnung auf die Witwenrente gemäß § 10 der Notverordnung kommt nicht in Betracht, weil die Unfallrente nach erfolgter Anrechnung auf die Witwenpension bereits erschöpft ist.)
- 4. Unfallkinderrente je Kind . . . . . 22,00 M.
- 5. Von dem Waisengeld von 16 M. ruhen nach § 106 RVO. der Grundbetrag von 2,80 M., nach § 93 Abs. 2 der Satzung an Steigerungsbeträgen 13,20 Mark = 16 M. . . . . — M.
- 6. Waisenrente der Invalidenversicherung je Kind . . . . . 25,05 M. (Eine Kürzung nach § 10 der Notverordnung kommt nicht in Betracht, weil von der Unfall- kinderrente je 25 M. anrechnungsfrei bleiben, die Unfallkinderrente selbst aber nur 22 M. beträgt.) Bei Anwendung des § 1311h RVO. sind zu kürzen 8,50 M. = 16,55 M. (Einkommensgrenze 33,55 Mark), abgerundet . . . . . 16,50 M.

Bei der Gegenüberstellung nach § 1311h RVO. (Gesamt- gegenüberstellung von Renten aus der Invaliden- und Unfall- versicherung mit 80 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes) wird die Einkommensgrenze von 154,20 M. nicht überschritten.

Bei der Anwendung der Ruhebestimmungen des § 93 c der Satzung (Gegenüberstellung der Gesamtbezüge mit 70 Proz. des Endbetrages der Lohnklasse) ruhen von der Witwenpension von 17,67 M. (17,22 — 157,50 M.) = 13,72 M., bleiben 3,95 M., abgerundet 3,00 M.

Gezahlt werden ab 1. Januar 1932:

Unfallwaisenrente	44,00 M.
Unfallkinderrente (zweimal 22 M.)	44,00 M.
Witwenpension	3,90 M.
Waisengeld	— M.
Waisenrente der Invalidenversicherung	32,40 M.
Waisenrente der Inv.-Versich. (zweimal 16,50 M.)	33,00 M.
	157,30 M.

## Vertrauensobmann und Jugendobmann.

Zwei Personen stehen bei der lokalen Verbandsarbeit im Vordergrund, das sind der Vertrauensmann und der Jugend- obmann. Der Vertrauensmann hat die Pflicht, über das Wohl und Wehe der gesamten Zahlstellenbewegung zu wachen, während es die Aufgabe des Jugendobmannes ist, die örtliche Jugend- bewegung vorwärtszutreiben. Die Wege zum Ziel sind für beide verschieden. Die älteren Kameraden, mit denen der Vertrauens- mann umzugehen hat, sind in der Regel schon von dem Wert und dem Wesen der gewerkschaftlichen Idee durchdrungen. Sie haben in eine bestimmte Anjährenung eintreten und bewahren nicht mehr einer ausgeprägten Leitung und Führung. Anders liegen die Dinge bei den Jugendlichen. Sie gehen im großen und ganzen noch suchend und tastend ihren Weg. Die Triebfeder ihres Handelns ist in überwiegender Weise das Gefühl. Ein verstandesgemäßes Gegeneinander-Abwägen der Dinge ist ihnen nur in den wenigsten Fällen möglich. Insofern ist die Arbeit des Jugendobmannes keine leichte. Neben der Führerqualität muß er zugleich die Fähigkeiten eines Erziehers in sich vereinigen. Er muß den Jugendlichen in seinem innersten Wesen ver- stehen und ihm Helfer sein. Das ist es, was seine Arbeit von derjenigen des Vertrauensmannes abweichend läßt.

Indes, wenn auch die Tätigkeit beider verschieden ist, so haben sie doch ein gemeinsames Ziel, und dieses Ziel ist, den organisierten Arbeitern Vertreter zu sein und die Unorganisierten dem gewerkschaftlichen Gedanken nahezubringen. Und weil sie beide dieselbe Aufgabe zu erfüllen haben, darum ist ein sehr enges Zusammenarbeiten unbedingt erforderlich. Ver- trauensmann und Jugendobmann sollten sich gemeinsam der großen Sache annehmen und Hand in Hand vorgehen. Es ist zur Zeit noch so, daß der Jugendobmann nicht immer seinen Aufgaben gewachsen ist. Hier muß der Vertrauensmann den Jugendobmann ermahnen und ermuntern und ihn tatkräftig unterstützen. Wo bisher eine hysterische Jugendbewegung noch nicht aufgebrochen ist, die örtlichen Vorbedingungen aber ge- geben sind, da muß der Vertrauensmann sorgen, daß Schritte zur Gründung einer Jugendabteilung unternommen werden. Not- wendiger als je gebrauchen wir einen gewerkschaftlichen Nach- wuchs. Es ist aber auch unsere Pflicht, die jugendlichen Berg- arbeiter dem Wirkungsbereich der Presse zu entziehen, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben. Zahlreich sind heute die Feinde, die den Jugendlichen gerlig umlauern. Die Unternehmer sowie die radikalen Parteien und Gewerkschaftsrichtungen bemühen sich krampfhaft um die Jugendheere. Sie alle wollen den jungen Menschen einreihen in ihren Kampf gegen die Gewerkschaften. Hier gilt es gemeinsame Aufklärungsarbeit zu leisten.

Es soll nun nicht verkannt werden, daß das Wollen der verschiedenen Altersrichtungen voneinander abweicht. Hier das ungestüme Vorwärtstreben der Jungen, dort die reifere Ueber- legung der älteren Kameraden. Das ist ein ganz natürlicher Zustand, den keiner ändern kann. Wir müssen uns aber dar- über klar sein, daß beides in der Verbandsbewegung zusammen- gehört, das Drängen der Jugend und die abwägende Ueber- legung der älteren Kameraden. Diese beiden Faktoren dürfen nie gegeneinander gerichtet sein, sondern müssen sich im Inter- esse des gemeinsamen Zieles zu einer einzigen Harmonie ver- schmelzen. Dieses sollte von beiden Seiten anerkannt werden und der Erfahrene sollte auch der Verständigere sein. In dieser Zeit der Not und der Krisen müssen die Worte „Einer für alle!“ und „Alle für einen!“ leuchtend über alle persönlichen Rech- habereien stehen. Alt und jung müssen sich der Schwere der Zeit bewußt sein und einmütig und geschlossen in der Gewinnung neuer Verbandskameraden, vor allen Dingen junger Kameraden, vorgehen.

## Kamerad!

Die Bestrebungen unserer Organisation decken sich mit der Arbeit der Konsumgenossenschaften. Nach Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse ist nicht nur die gewerkschaftliche Organisation, sondern auch die Mitgliedschaft in der Genossenschaft unbedingt erforderlich. Schließe dich dem Konsumverein in deinem Bezirk an!



# HAUS UND LEBEN

## Schanghai.

Hoo-hai, ho-rud: wirf ihn, den Toten, auf den Lastwagen hinauf — einen nach dem andern — immer hundert tote Chinesen auf jedes Lastauto — wir sind Japans Soldaten. Wir erobern Schanghai. Wir müssen! Eigentlich: Diese toten Antis, sind sie nicht unsere Brüder, Brüder von uns Bauern und Arbeitern? Wir sind Söhne Japans. Sie sind Söhne Chinas. Haben wir nicht alle die gleiche Mutter? Die Liebe! Hai-hoo: Wir mußten! Wirf den Toten immer aufs Auto hinauf — und dann damit in Schanghai's Strom: in den schwarzfließenden Huangpu.

Am Huangpu. Schiffe und Werften. Piers und Landungsbrücken. Die bunten Flaggen aus aller Welt. Waren — aus — aller Welt. Waren — in — alle Welt. Einfuhr: Baumwolle, Zucker, Petroleum, Metall, Tabak, Farben. Ausfuhr: Seide, Bohnen, Häute, Eier. Jährlich 35 Millionen Tonnen Hafenverkehr — das ist Schanghai. Hamburg und Rotterdam und Antwerpen bleiben mit je jährlichen 22 Millionen Tonnen Hafenverkehr weit hinter dem Welthafen Schanghai zurück. Nur New York und London übertreffen Schanghai. Deutschland verkauft in Schanghai Farben und Maschinen. China und Deutschland? Der Handel ist für Deutschland passiv: Deutschland verkauft jährlich an China für 150 Millionen Mark Waren — aber es kauft in China für 300 Millionen Mark Waren. Schanghai — die „Stadt am Meer“ — und ist doch von der hohen See noch 30 Kilometer entfernt. Groß-Schanghai — mit fast drei Millionen fleißigen Bewohnern — ungeheurer Reichtum — entsetzliches Elend. Industrie: Textilien, Seide, Schiffs- und Maschinenbau. Schanghai — in der Luft die japanischen Geier — die Totenvögel — die Bombenflugzeuge — die Chinesenstadt brennt. Schanghai — lautes Chinesenviertel — und internationales Quartier. Schanghai: 20 000 japanische Kaufleute! Der Chinese boykottiert sie. Schanghai: 6000 Briten, 2000 Japane, 1000 Deutsche. Alle treiben sie Handel. Alle sind sie reich. Alle sind sie stolz. Wir verachten die Antis!

Zwei Funktürme in Schanghai. Verbindung mit Frisco in Amerika und Verbindung mit Nauven. Chinafunk: „In alle! Die japanischen Geier fressen uns die Leber aus lebendigem Leibe heraus — unsere Chinesenstadt liegt in Asche. — Europa, Japanees, die ihr viel von Recht und Gesetz schreibt, schaut auf Schanghai, der Tiger Japan frisst uns. Wo liegt Genf?“

Wufung am „Blauen Strom“, am Jangtse. Der Vorhafen von Schanghai. Ueber den Forts von Wufung weht Japans blutige Kriegsflagge. Gewaltige Panzer und Kreuzer auf dem Strom. Und das große Flugzeug-Deckschiff: das Nest der Brandgeier. Japans Flotte vor Wufung — 20 Kilometer von Schanghai. An Bord des Admiralschiffs. Die Offiziersmesse. Uniformen: Blau und Gold! Gelbe Antike mit „ewigen“ Lächeln. Ruhe — der Admiral spricht, zu Japans Offizieren. Geheim! Schauen Sie hier auf die Karten — Sie sehen das kleine Japan und das große China — der Zweig greift den Riesen an — wir müssen. Japan ist überpöckelt — unsere Menschen wollen leben — unsere Textilien und unsere Chemikalien und unsere Keramik und unsere Maschinen wollen verkauft sein — China ist der aufnahmefähige Markt — aber China boykottiert uns — wir müssen den Markt China gewaltsam für Japan offen halten — wir müssen Europa und Amerika in China durch niedrige Preise schlagen — Absatz brauchen wir — oder wir haben die soziale Revolution in Japan — und Kolonialland brauchen wir. Japans Hand hält bereits die Mandchurei. Durch den Schlüssel Schanghai zwingen wir uns in China den offenen Markt. Und schließlich — China ist für Japans imperialistischen Geist nur eine Etappe — von China greifen wir später auf die Philippinen hinüber — Japan-China wird Amerikas Flotten vereinigt schlagen. Ueber Manila geht Japans Weg nach den großen Malaieninseln — und nach dem menschenleeren Australien — wir treiben Politik auf weite Sicht — Märkte und Kolonialland. Macht ist Recht. Not ist Gebot. Ich sprach als Japans Admiral. Vor Wufung-Schanghai. Schiden Sie noch mal die Bombenflugzeuge aus — im Brande blüht Japans Glück. Banjai!

Huu — Tod — Unglück — rettet euch — unsere Stadt brennt — was haben wir armen Mütter verbrochen? Laßt uns zu den Weissen gehen — vielleicht haben sie diesmal ein Herz?

Vom Stachelndraht. Die Fremdenstadt in Schanghai — laßt uns durch, ihr weißen Soldaten, wir sind Chinas Mütter, unsere Stadt ist der Tod — eure weiße Stadt ist Rettung — laßt uns hinein — nur unser Leben wollen wir — das Leben unserer Kinder rettet — schaut auf diese unschuldigen Würmchen — Der weiße Offizier zu den weißen Posten: Drängen Sie das bettelnde Gelbock zurück — mit ihnen würden wir die japanischen Luftbomben auf die internationale Stadt ziehen. Wißt — wir Weissen sind doch bessere Menschen — drängt die gelbe Flut zurück — im Notfall schießt. Ich bin der weiße Offizier, der Säug der internationalen Banken. Gold ist mehr als Herz!

Schanghai. In der Provinz Kiangsu. Die hat 100 000 Quadratkilometer Fläche. Und 35 Millionen Menschen. Hören Sie, Herr Kollege, wie groß ist Ihr Preußen? Preußen: 37 Millionen Menschen auf 300 000 Quadratkilometer Fläche. Also: in Provinz Kiangsu wohnen die Menschen dreimal dichter als in Preußen.

Was produziert Schanghai's Provinz Kiangsu, wozu leben die Menschen? Reis, Weizenfelder, Baumwollstauden, Maulbeerbäume zur Seidenraupenzucht, Erdnüsse, Bohnen — und in den Küstengebieten verdampft die Sonne das Seewasser zu Salz — „Salzwiesen“: Salinen!

Das war Schanghai's Hinterland: Provinz Kiangsu. China. Der Freistaat. Mit „nationaler“ Regierung, die Bourgeoisie herrscht. Das chinesische Reich — 28 Provinzen und der Kirchenstaat Süd-Tibet und die Volksrepublik Mongolei. Das chinesische Reich — groß und bevölkert wie ganz Europa: da und hier: 10 Millionen Quadratkilometer Fläche mit 500 Millionen Menschen. Ein Reich: China — mit zentraler Bourgeoisie-regierung in Nanking. Nanking — gleichfalls in der Schanghai-provinz Kiangsu. Nanking: eine halbe Million Menschen — Industrie: Textilien und Papier. Nanking am blauen Strom: am Jangtse — weiter oben am Jangtse liegt die Millionenstadt Hankau — Industrie: Kunstmühlen, Zündhölzer, Tabak, Leder.

Der Jangtse — Chinas Strom, die Hauptachse der Chinas — Verkehr, Schifffahrt, Handel. Der Jangtse: Chinas Glück und Unglück — Glück, wenn er sanft und blau fließt — Unglück, wenn die Schneewasser aus Tibet ihn grau und trüb färben — darin geht der Jangtse über die Ufer — dann frisst er das menschliche Leben, gleich millionenfach: wilde Ueberchwemmung! Der Jangtse: fünfmal die Elbe, an Länge und Wasser — der Jangtse, aus Hochtiber herabkommend, 5000 Kilometer lang.

Schanghai. Die „Freudenstadt“. Gleich hinter den europäischen Hotels. Wihwi — wir sind Schanghai's Geißas, spielt

die Laute — auf uns Mädchen wirft Japan keine Bomben — wir sind für die Liebe da, nicht für den Tod. Und haben dennoch keine „Freude“ — arme unglückliche „Freudeköpfer“, unsere Eltern haben uns an unsere Kuppeler verkauft: mit dem Kuppelgeld sind unsere Eltern in die Mandchurei gefahren, dort sind sie Bauern — wann werden wir sie sehen, oh — unsere Tränen! Siss — da kommt Gold, Fremde aus den Hotels — wir kaufen Chinas Töchter, her zu uns!

Schanghai. Die Handelskammer. Feiste kluge Herren. Wir haben unsere eigene Industrie — wir wollen Japans Textilien nicht. Chinas Markt den Chinesen, Chinas Geschäft für uns Herren. Sagt dem „Aledern“ Volke draußen, daß es für Chinas heiligste Güter kämpfen solle — sagt es in kluger Form — sagt „Vaterland“, das Volk braucht nicht zu wissen — was wir Handelsherren mit „Vaterland“ meinen.

Schanghai. Die Hafenkulis. Wir sind die Lasttiere — ob unsere Bourgeois herrschen, ob Japan, ob Franken, ob Briten oder ob Japanees herrschen — immer sind wir die Dummen. Und Moskau hat uns betrogen — da glauben wir nie mehr. Gebt uns Opium — daß wir unser Sklaventum vergessen, durch Opium wird der Kuli ein Mandarin.

Schanghai. Die Fabrikarbeiter. Die Schiffsbauer. Die Textilfächter. Die Qualitätsarbeiter. Freigewerkschaftlich organisiert und international orientiert — Generalstreik — gegen Japans Nord und Imperialismus! Aber wir haben keine Verbindung mit Japans Proletariat — nur die organisierte Arbeit wird international die Waffen- und Profitheingelbe aller Länder kaffrieren — wir wollen Frieden und Freude, wir glauben an den Westensozialismus, wir: Schanghai's organisierte Proleten. Geißt gegen Waffe! Max Dortu.

## Faschistische Religion.

Der Generalsekretär der faschistischen Partei in Italien, Giolitti, hat kürzlich einen Erlaß an die Faschisten herausgegeben, den er in die Form von zehn Geboten gekleidet hat. Und ein dieser Gebote geht an jedes faschistische Mitglied dahin, täglich Gott zu danken, weil er es zum Faschisten gemacht habe.

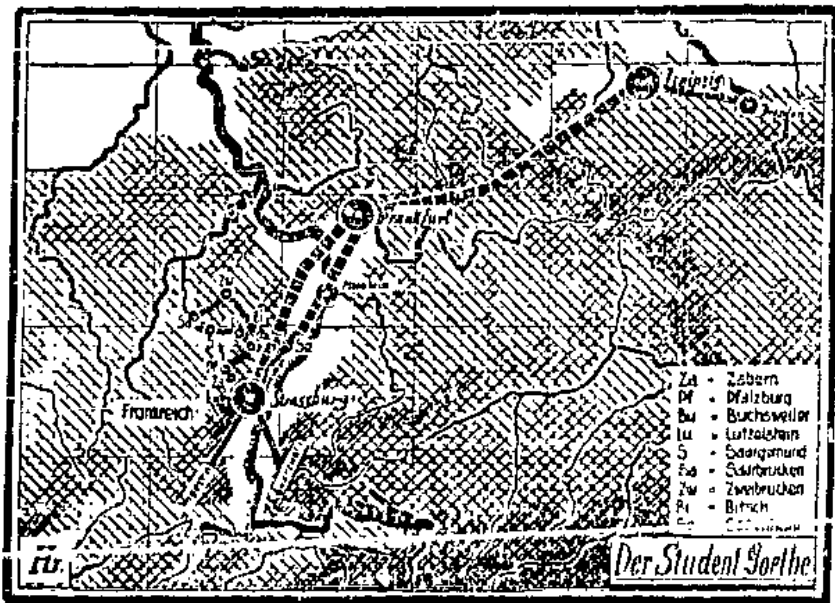
Modernstes Pharisaertum furchtbarster Art! Glendeste Uebelhebblichkeit! Widerlichste Selbstgefälligkeit!

Was ist das Pharisaertum des Neuen Testaments gegen diese Faschisten! Wie würde der Nazarener, lebte er heute, weitem gegen diese englitrigen und unreligiösen, sittlich erstarrten Menschen!

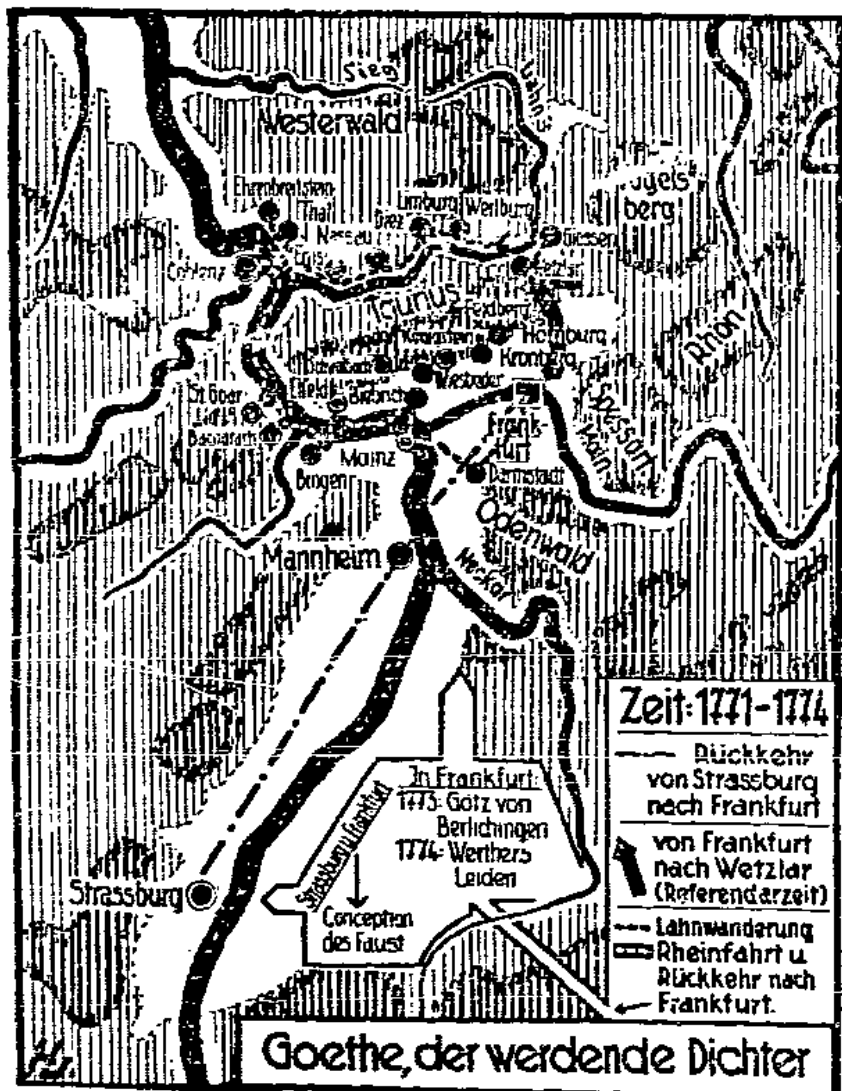
Wer nur etwas wahrhaft tiefes Fühlen sich bewahrt hat, dem wendet sich in Ekel von ihnen ab.

## Kleine Goethe-Geographie. / Zum Goethejahr 1932.

Mit 17 Jahren verließ Goethe seine Heimat (1765), um in Leipzig Rechtswissenschaft zu studieren. Hier machte der junge Herr zunächst das galante Leipziger Leben mit — Leipzig galt damals als das deutsche Paris. Auch Dresden besuchte



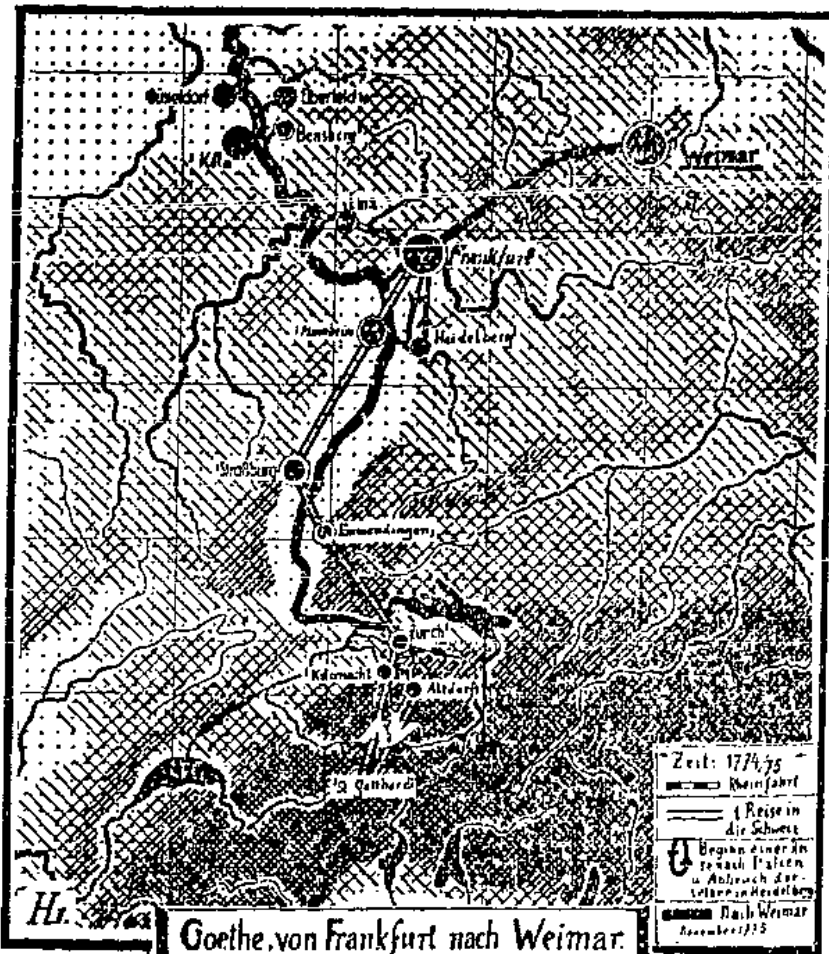
er (Gemädegalerien). In Leipzig pflegte Goethe sodann Verkehr mit bedeutenden Männern der Bühne und der Wissenschaft. Seine erste Studentenliebe mit Käthchen Schönkopf, der Tochter eines Weinhändlers, wo Goethe zu Mittaa aß, brachte ihm schließlich nur Verdruß. Die ganze Leipziger Zeit überhaupt ließ den jungen Studenten unbefriedigt: krank und verärgert kam er 1768 nach Frankfurt zurück. Der Vater drängte 1770 zum Weiterstudium, und am 2. April 1770 kam Goethe in Straßburg an, bestieg zunächst den Münsterturm und nahm Quartier am Fischmarkt. In dem altdeutschen Straßburg, wenn auch politisch zu Frankreich gehörig, erwachte, gefördert durch Herder, das Deutschtum des Dichters. Goethe machte von Straßburg aus viele Ausflüge in die Vogesen, den Schwarzwald und ins Lothringische. Eine weitere Reise zu Pferde mit noch zwei Studiengenossen führte über die Zaberner Steige nach Pfalzburg, Buchsweiler, Lützelstein, Saargemünd und Saarbrücken, wobei Steinkohlengruben, Eisenwerke und Glashütten besichtigt wurden. Zurück ging der Ritt von Saarbrücken über Zweibrücken, Bisch, Niederbronn, Reichshofen, Hagenu nach Sessenheim. Von seinem Freunde in das Haus des Pastors Brion eingeführt, legte hier jenes bekannte idyllische Liebesverhältnis zwischen Goethe und dessen Tochter Friederike ein, das fortan den Straßburger Studenten häufig bei Tag und auch bei nächtlichem Mondenschein nach dem sechs Stunden entfernten Sessenheim reiten hieß. Zu Ende des Jahres 1771 kehrte Goethe nach beendigten Studien als Vizentiat der Rechte über Mannheim (Antikensammlung) in seine Vaterstadt zurück.



Nach seiner Straßburger Studienzeit lebte Goethe zunächst in Frankfurt (Vorbereitung auf eine Advokatur), gleichzeitig, durch Herder angeregt, mit mittelalterlicher Literatur

und Geschichte beschäftigt, deren Frucht die erste Niederschrift des „Göt von Werlichingen“ war. Den Dichter treffen wir auf häufigen Wanderungen (in Darmstadt beim Freund Merck in Wiehen beim Professor Höpfer usw.). Mitte Mai 1771 kam Goethe als Referendar an das Reichskammergericht in Weimar. Hier verliebte er sich in Charlotte Buff, die aber bereits verlobt war, worunter Goethe viel zu leiden hatte. Merck rief ihn aus diesem traurigen Zustande heraus. Am 11. September 1772 verließ Goethe Weimar, machte eine herrliche Landwanderung über Weilburg, Limburg, Diez, Nassau, Ems zum Rhein, wo er sich mit Merck bei Koblenz traf. Nach einem längeren Aufenthalt in dem Dertchen Thal bei Ehrenbreitstein (Familie von la Roche) und Ausflügen in die Umgegend fuhr Goethe mit Merck auf einer Nacht rheinaufwärts über Rheinfels, St. Goar, Bacharach, Bingen, Elfeld, Biebrich nach Mainz, besuchte Darmstadt und kehrte nach Frankfurt zurück, wo er sich mit neuerem Mut in seine Dichtarbeit stürzte. Der Ende 1771 niedergeschriebene und 1773 umgearbeitete „Göt von Werlichingen“ machte den Dichter mit einem Schläge zum berühmten Mann. Als Frucht der Weimarer Zeit erschien bald darauf auch der Roman „Die Leiden des jungen Werther“, der den Namen des jungen Goethe überall, auch im Auslande, verbreitete. Napoleon soll den „Werther“ siebenmal gelesen haben. Sogar in China konnte man das Buch.

Der durch „Göt von Werlichingen“ und „Die Leiden des jungen Werther“ mit 25 Jahren berühmt gewordenen Goethe empfing jetzt von allen Seiten Huldigungen, Besuche und Ein-



ladungen. Mit Lavater aus Zürich, der Goethe besuchte, fuhr der Dichter zusammen nach Ems. Mit dem Wädgogen Basedow, der bald darauf ebenfalls nach Frankfurt kam, fuhr Goethe wieder nach Ems zu Lavater; von hier reisten alle drei lahnabwärts und den Rheinstrom hinab. Bei dieser Rheinfahrt kam der Dichter nach Köln (Absteher nach Bensberg). Düsseldorf und Elberfeld. 1775 machte Goethe dann auf Einladung der Grafen Stolberg, die ihn in Frankfurt besuchten, eine Reise in die Schweiz, die zunächst über Mannheim, Straßburg (von da Absteher nach Emmendingen zum Besuch seiner hier verheirateten Schwester Cornelia), Schaffhausen nach Zürich (Lavater) führte. Von hier unternahm Goethe mit einem Jugendfreund, Passavant, nachdem man über den Züricher See nach Richterswil gefahren war, eine Fußwanderung über Maria Sittler, deln, Schwyz, Westung des Rigi, Telsplatte, Altdorf, Udermatt zum St. Gotthard; zurück ging es über den Zuger See, über Zug, Ebis, durch das Sihltal wieder nach Zürich. Nach seiner Rückkehr aus der Schweiz wollte Goethe auf Wunsch seines Vaters nach Italien. Er befand sich schon in Heidelberg, als ihn eine Stafette einholte mit der Meldung, daß der herzogliche Wagen nach Weimar in Frankfurt bereit stände. Dieser Einladung folgte Goethe und kam am 7. Nov. 1775 in Weimar an. (Fortf. folgt.)

Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags für die Zeit vom 21. Febr. bis 27. Febr. 1932



# Fortbildungskurse für jugendliche arbeitslose Bergarbeiter.

Die wachsende Not der jugendlichen Erwerbslosen ist nicht nur materieller Art. In vielen Fällen drückt die Untätigkeit den jugendlichen Erwerbslosen psychologisch besonders hart. Auch für Staat und Gesellschaft wird die Erwerbslosigkeit der Jugend zu einem immer schwierigeren Problem. Es handelt sich hierbei nicht nur um ein jugendfürsorgliches, sondern auch um ein staatspolitisches und erst recht um ein arbeitsmarktpolitisches Problem. Die Jugendfürsorge wird von den verschiedenen Stellen, insbesondere von den karitativen Vereinigungen, Gewerkschaften, Sportverbänden, Parteien usw. betrieben. Der Staat, oder besser gesagt, das Reich, muß Mittel zur Verfügung stellen, um die staatspolitischen Aufgaben, die hier erwachen, lösen zu lassen, während es Aufgabe der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung (AWA) ist, dafür zu sorgen, daß die arbeitsmarktpolitischen Schäden, die durch die Erwerbslosigkeit der Jugendlichen entstehen, nach Möglichkeit beseitigt werden. Die Arbeitsämter haben als Organe der Reichsanstalt die Durchführung der arbeitsmarktpolitischen Probleme zu übernehmen und zu fördern. Bei längerer Erwerbslosigkeit verliert der junge Mensch die erworbenen Fachkenntnisse. In Zukunft werden wir aber in Deutschland und besonders auch im deutschen Bergbau den Facharbeiter noch notwendiger haben als früher. Es ist darum richtig, daß für jugendliche Erwerbslose Kurse eingerichtet werden, in denen sie ihre beruflichen und fachlichen Kenntnisse nicht nur frisch erhalten, sondern noch erweitern können.

Die Reichsanstalt für AWA hat aus den sie interessierenden Gründen erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt, um solche Kurse einzurichten. Bestimmungsgemäß sollen diese Mittel in erster Linie für Arbeitsunterricht verwendet werden. Diese Verfügung stimmt überein mit den Wünschen der Jugendlichen, wie die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt hat. Bereits im vorigen Jahre sind Kurse für Jugendliche in großer Zahl eingerichtet worden. Man hat hierbei jedoch im allgemeinen auch im Ruhrbezirk nur Kurse für jugendliche Handwerker und ungelernete Arbeiter eingerichtet. Das Arbeitsamt Gelsenkirchen hat jetzt erstmalig einen Versuch gemacht, Kurse für jugendliche erwerbslose Bergarbeiter einzurichten. Bereits im vorigen Jahre zeigte es sich, daß der Kreis derjenigen Jugendlichen, die zum Unterricht zugelassen werden konnten, zu eng war, weil diejenigen, die keine Unterstützung vom Arbeitsamt erhielten, nicht eingeschult werden konnten. Ende vorigen Jahres hat die Reichsregierung diesem Mangel dadurch abgeholfen, daß sie den Arbeitsämtern Mittel zur Verfügung gestellt hat zur Durchführung von Kursen auch für solche jugendliche Erwerbslose, die keine Unterstützung erhalten. Gleichzeitig wurde die Altersgrenze auf 23 Jahre heraufgehoben.

Da die Kurse in erster Linie auf Arbeitsunterricht eingestellt sein sollen, so ergab sich im allgemeinen und selbstverständlich auch für den Bergbau hieraus die Art des Lehrplans. Es sind

in Gelsenkirchen zur Zeit Kurse für 260 jugendliche Bergarbeiter eingerichtet, in denen der theoretische und praktische Unterricht bei elf Unterrichtswochen und acht Wochenstunden nach folgendem Plan erteilt wird:

**Werkstattunterricht.** Der Holzbaubau in der Grube. Durch Fertigung von Demonstrationsmodellen der verschiedenen Ausbauarten sollen die Schüler mit allen beim Ausbau vorkommenden Arbeiten und den dazu gehörigen Werkzeugen, Maschinen und Materialien sowie deren Behandlung vertraut gemacht werden.

**Fachkundlicher Unterricht.** Sowohl die theoretischen als auch die praktischen Stoffgebiete werden fachkundlich, sachgeheimlich und rechnerisch-kalkulatorisch durchgearbeitet:

1. Ausbauart in der Grube; Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Arten.
2. Die Holzarten des Ausbaues; Eigenschaften und Behandlung des Holzes.
3. Grubensicherheit, Gefahren des Bergbaues und deren Bekämpfung (Unfallverhütung).
4. Bergpolizeiliche Bestimmungen.
5. Bedingeregelung.
6. Lagerungsverhältnisse.

Die Zusammenlegung des Lehrkörpers ist natürlich bei den in Frage kommenden Schülern eine außerordentlich wichtige. Verzicht der Lehrer nicht, sich auf seine Schüler einzustellen, so können solche Kurse keinen Erfolg bringen. Da die Richtlinien der Reichsanstalt vorschreiben, daß überall da, wo die Möglichkeit besteht, die Kurse mit Hilfe der Berufsschule durchgeführt werden müssen, so lag es nahe, die Leitung der Kurse und einen Teil des theoretischen Unterrichts, nämlich den fachgeheimlichen und rechnerisch-kalkulatorischen in die Hände von Gewerbelehrern zu legen. Der praktische Unterricht sowie der Teil des theoretischen Unterrichts, der rein bergmännischer Natur ist, wird von erwerbslosen Steigern durchgeführt.

Es ist erstaunlich, wie groß der Andrang zu diesen Kursen, die auf völlig freiwilliger Basis aufgebaut sind, war. Alle Klassen sind besetzt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen, die wir mit Jugendlichen anderer Berufe im vergangenen Jahr machten, bewährt sich die eingeschlagene Methode.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß unter den insgesamt etwa 3000 Jugendlichen, die in den Kursen des Arbeitsamts eingeschult sind, auch zahlreiche Jungbergleute an anderen Kursen, so insbesondere in denen für ungelernete und angelernte Arbeiter sowie für Landwirtschaft und Gartenbau teilnehmen.

Die Kurskosten für die Bergbaukurse betragen 14 M. je Schüler und passen sich damit den Kursen, die für sonstige Jugendliche gegeben werden, an. Für den Erwerbslosen entstehen keinerlei Kosten. Für die Dauer des Kurses sind die Teilnehmer von der Weibspflicht befreit. A. Halbell.

# Aus dem Ruhrrevier.

## Beltratte Berleimber.

Am 30. September 1931 eröffnete der RWDR Joh. W. W. in der Frühlingsfeier eine Belegschaftsversammlung in der Waischlaue auf Bismarck 2-6-9, um nach kommunikativen, unerforderten Ratsschluß zu dem Vorschlag Stellung zu nehmen. Doch war die Stellungnahme so unklar, daß heute noch nicht einmal weiß, was das RWDR-Mitglied W. W. wollte. Die Belegschaft ist vollständig angefahren und W. W. meinte sich beim Betriebsführer melden. Wer nun glaubt, daß er ein revolutionäres Herz dem Betriebsführer gezeigt hätte, der täuscht sich. In der Waischlaue der Jede aber erklärte er: „Kameraden, der Rogalski (Betriebsratsvorsitzender und Mitglied unseres Verbandes) ist in die Waischlaue nur zu dem Zweck gekommen, um zu sehen, wer hier spricht, um den Betreffenden bei der Betriebsverwaltung zu melden. Er hat mich gestern bei der Verwaltung angeschwärzt, ich hätte die Belegschaft in den Streit gekehrt.“ Am 3. Oktober hat dann eine Belegschaftsversammlung stattgefunden und der Revolver W. W. hat auch hier gegen die freien Gewerkschaften und gegen den Kameraden Rogalski vom Leder gezogen. Wegen dieser Verleumdungen wurde ihm Gelegenheit geboten, am Gericht den Wahrheitsbeweis anzutreten. Vor den Schranken des Gerichts verjuchte er nun den besseren Teil der Tapferkeit vorzuziehen und alles in Abrede zu stellen, jedoch war der Beweis erbracht und das Gericht ging weit über den Antrag des Kameraden Rogalski hinaus. Trotz mehrfacher Erklärung des Kameraden Rogalski: „Ich habe kein Interesse an der Bestrafung W. W.“, kam das Gericht zu dem nachstehenden Urteil. Es mag wohl für manchen Revolverer, der seine Junge ungezügelt hält, eine gute Lehre sein, denn es ist sehr leicht, einen Menschen zu verunglimpfen, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, viel schwerer.

## Privatklage

Des Bergmanns Samuel Rogalski in Buer-Erle, Nordstr. 9, Privatkläger, gegen den Bergmann Johann W. W. in Buer-Erle, Marktstraße 26, Angeklagter, wegen Verleumdung.

Das Amtsgericht in Gelsenkirchen-Buer hat am 13. Januar 1932 für Recht erkannt: Der Angeklagte ist der Verleumdung schuldig und wird zu einer Geldstrafe von 20,— RM., ersatzweise zu vier Tagen Gefängnis verurteilt.

Auf die Widerklage wird der Privatkläger freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Dem Privatkläger wird die Befugnis ausgesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten einmal in der „Bergbau-Industrie“ innerhalb 14 Tagen nach Rechtskraft des Urteils zu veröffentlichen.

# Aus dem Saarrevier.

## Entlassung von 5000 Bergarbeitern bevorstehend!

Die Generaldirektion der Saargruben hatte den Tariforganisationen am 12. Februar mitgeteilt, daß sie beabsichtigt, 5000 Bergarbeiter zu entlassen und die Inspektion von der Heide, welche 2170 Arbeiter beschäftigt, am 1. März stillzulegen. Die Gewerkschaften haben gegen diese Stilllegung Einspruch erhoben, da der Generaldirektor in einer Verhandlung im November 1931 versprochen hatte, bei Stilllegung von Gruben die Gewerkschaften zwei Monate vorher in Kenntnis zu setzen. Dem Einspruch der Gewerkschaften wurde stattgegeben, indem der Vertreter der Generaldirektion am 13. Februar mitteilte, daß die Stilllegung der Grube unter Beachtung der zweimonatigen Frist bis zum 15. April verschoben sei. Auch dem Verlangen der Gewerkschaften, dem Generaldirektor selbst ihre Einwendungen darzulegen, wurde Rechnung getragen. Die Sitzung fand am 15. Februar statt.

Die Gewerkschaften machten geltend, daß die Ankündigung der Entlassungen und Stilllegung der Inspektion von der Heide eine große Erregung im Saargebiet hervorgerufen habe. Diese Maßnahmen könnten vermieden werden, wenn Frankreich seinen im Friedensvertrag übernommenen Pflichten auch bezüglich des Abjages der Kohlen nachkomme. Frankreich hat bisher seine Kohlenpolitik unter Vernachlässigung des Saarbergbaues betrieben.

Als die Gewerkschaften im Februar und Juli 1931 beim französischen Minister über die Abjagelage des Saarbergbaues Beschwerde führten, wurde erklärt, daß der Saarbergbau nicht schlechter behandelt werden soll als der einheimische französische Bergbau. Dieses Versprechen wurde nicht eingelöst, da sich die Zahl der Feierschichten gegen 1930 um mehr als 200 Prozent erhöhte. Die französische Regierung hat eine Kontingentierung der Kohleneinfuhr in Aussicht gestellt, mit dem Ziel, dadurch auch dem Saarbergbau Erleichterung zu bringen. In dem Verhandlungsmonat Juli 1931 konnten die Saarbergleute noch 19 bis 21 Schichten verfahren, während im Dezember, Januar und Februar nur noch 15 bis 16 Schichten verfahren werden konnten, so daß die Kontingentierung der französischen Kohleneinfuhr für den Saarbergbau keine Besserung brachte.

Da Frankreich auch im Kriegsjahr 1931 nach den französischen Unternehmerberichten 35 Mill. T. Kohlen eingeführt hat und die Einfuhr des Saarbergbaues weiter geschwächt wurde, ist es erklärlich, daß die Gewerkschaften sowohl wie die Öffentlichkeit kein Verständnis dafür aufbringen, daß es Frankreich nicht möglich sein soll, mindestens 2 Mill. T. Saarkohlen mehr in die eigene Wirtschaft aufzunehmen. Frankreich hat durch den Verfall der Vertrag nicht nur das Recht erhalten, die Saargruben auszubeuten, sondern auch die Pflicht, für die Menschen zu sorgen. Wir erheben die Anklage, daß es dieser Pflicht nicht nachgekommen ist!

Die Entlassung bringt auch neue Gefahren für die Knappschafft. Die Saarknappschafft war schon im Jahre 1931 gezwungen — da auf 1,6 Arbeiter eine Invalideinheit fällt —, die Bezüge der Rentenbezieher, Witwen und Waisen herabzusetzen. Durch Entlassung von 5000 Arbeitern würde schätzungsweise ein Ausfall an Beiträgen in Höhe von 8 Mill. Fr. entstehen. Wir würden dann gar bald soviel Invalideinheiten als aktive Arbeiter zählen können. Die Auswirkung wäre eine weitere Senkung der Leistungen, die heute schon vollständig unzureichend sind. Die Gewerkschaften fordern deshalb, von dem Abbau der Belegschaft abzusehen und dafür das Krümpersystem (abwechslendes, zeitweises Feiern) einzuführen. Die Gewerkschaften sind sich klar darüber, daß diese Wirtschaftskrise weder von der Grubenverwaltung noch von den Gewerkschaften über Nacht behoben werden kann. Sie sehen in diesem Krümpersystem auch nur eine Maßnahme, welche die Not der Zeit gebietet. Mit der Einführung dieses Systems würden sich die Entlassungen vermeiden lassen. Auch die knappschafftliche Versicherung würde vor Schaden bewahrt werden.

Die Generaldirektion selbst lehnt das Krümpersystem, wie es von den Gewerkschaften gefordert wird, nicht grundsätzlich ab. Sie wendet jedoch ein, daß es in einem kleinen Revier eher durchgeführt werden könnte als in den großen Betrieben im Saarbergbau. Die Generaldirektion will einen Ingenieur nach den Gruben in Niederschlesien schicken, um an Ort und Stelle die Auswirkung dieses Systems zu untersuchen und dann, wenn die Durchführung möglich ist, auf einzelnen Gruben einen Versuch damit machen, um es bei Zweckmäßigkeit auf mehrere Gruben zu übertragen.

# Jahrestagung

## des Bezirks Waldenburg.

Am 14. Februar tagte die Jahres-Revierkonferenz unseres Verbandes, Bezirk Waldenburg. Den Geschäftsbericht erstattete der Bezirksleiter Kamerad Hoffmann. Er führte u. a. aus:

Die Schwierigkeiten im Waldenburger Revier sind im letzten Jahr nicht kleiner, sondern größer geworden. So wurde im Januar die Wenzelsgrube stillgelegt. Ihr folgte am 1. Febr. die Kokerei auf der Gustavgrube, am 1. September die vollständige Stilllegung der Gustavgrube und die Kündigung von 1100 Mann der Wenzelsgrube. Auch auf den übrigen Werken wurden die Belegschaften stark eingeschränkt. Die rückläufige Tendenz drückte sich aus in der zurückgehenden Förderleistung. So konnte registriert werden: Die abfahrbare Förderung betrug im Januar 1931: 465 675 T., im Dezember: 369 030 T., mithin ein Minus von 20,75 Prozent. Die Jahresförderung im Geschäftsjahr 1931 betrug 4 545 573 T., gegenüber 5 527 859 T. im Jahre 1930. Sie ist demnach um 17,76 Prozent zurückgegangen.

Als katastrophal ist die Belegschaftsentwicklung anzuführen. Die Belegschaft betrug im Januar 1931: 23 496, im Dezember 17 452 Mann, im Jahre 1931: 29 650 Mann; gegenüber Januar 1931 weniger: 6 044 = 26,1 Prozent, gegenüber 1930 weniger: 12 198 Mann = 41,1 Prozent. Mit dem Abbau der Belegschaft war es jedoch allein noch nicht getan. Bis zum Oktober des Geschäftsjahres sind außerdem noch 336 483 Feierschichten eingelegt worden. Die Entwicklung führte dahin, daß, um nicht weitere Belegschaften arbeitslos zu machen bzw. einen Teil der abgebauten Leute wieder in Arbeit zu bringen, das sogenannte Krümpersystem am 1. Oktober zur Einführung gelangte. Durch die

## Einführung des Krümpersystems

hat die Belegschaft nunmehr folgende Entwicklung genommen: Ende September betrug dieselbe auf den Werken, die sich der Zulassvereinbarung angeschlossen haben (das sind die Niebag und die Neuroder Kohlen- und Tonwerke) 13 137, Ende Dezember 14 601, also ein Mehr von 1 464 Mann. Es muß hier hervorgehoben werden, daß die Neuroder Kohlen- und Tonwerke im September beabsichtigten, 300 bis 400 Mann zu entlassen. Durch die Arbeitsurlauben (Krümpersystem) ist das verhindert worden. Die Zahl ist aber in den Septemberzahlen enthalten, so daß ungefähr 1800 Arbeitern durch die Arbeitsurlauben die Arbeitsstelle erhalten geblieben ist. Leider ist bis zum Schluß des Geschäftsjahres die Fürstensteiner Grube dem Abkommen noch nicht beigetreten. Da jetzt auf dieser Grube Entlassungen vorgenommen werden, ist zu wünschen, daß sie sich ebenfalls dem Abkommen anschließt.

Zur Lohnentwicklung ist hervorzuheben, daß es den Belegschaften in der Schlachterkammer im Januar 1931 gelang, den Abbau der Löhne um 7 Prozent, wie er in anderen Bergbau-Revieren erfolgt war, zu verhindern, so daß nur ein solcher von 5 Prozent eingetreten ist. Bei der zweiten Lohnbewegung im Oktober konnte nicht verhindert werden, daß auch in unserem Revier die Löhne um 7 Prozent gekürzt wurden. Es ist also im Geschäftsjahr 1931 eine Kürzung der Löhne um 12 Prozent erfolgt. Die Tariflöhne haben sich im Jahre 1931 folgendermaßen herausgebildet:

Waldenburger Revier:	Jan.	Dez.
Mindestlohn der Kohlen- und Gesteinsbauer . . . . .	6,30	5,57 M.
Durchschnittslohn der Vollhauer im Gedinge . . . . .	7,10	6,28 M.
Zimmerhauer . . . . .	6,03	5,33 M.
Handwerker . . . . .	5,93	5,24 M.
Tagesarbeiter über 21 Jahre . . . . .	5,26	4,65 M.
Neuroder Revier:		
Mindestlohn der Kohlen- und Gesteinsbauer . . . . .	5,50	4,86 M.
Durchschnittslohn der Vollhauer im Gedinge . . . . .	5,97	5,27 M.
Zimmerhauer . . . . .	5,27	4,66 M.
Handwerker . . . . .	5,27	4,66 M.
Tagesarbeiter über 21 Jahre . . . . .	4,67	4,13 M.

Auch in den übrigen Bergbauarten, wie auf den Arsenikwerken in Reichenstein, dem Nickelwerk in Frankenstein und den Magnesitgruben in Zobten konnte ein Lohnabbau nicht verhindert

werden. Er war dort allerdings niedriger als im Steinkohlenbergbau. Die Löhne wurden auf diesen Werken nur einmal gekürzt, und zwar auf den Arsenikwerken am 1. Februar um 4 Prozent, ab 1. April um 1 Prozent, insgesamt um 5 Prozent. Auf den Schließlichen Nickelwerken wurde am 1. April ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Die bis dahin gezahlten Löhne wurden um 5 Prozent herabgesetzt. Auch auf den Schließlichen Magnesitgruben in Zobten wurden die Löhne ab 1. April um 5 Prozent gekürzt.

Der Belegschaftsentwicklung folgend ist auch die Zahl der Pensionstafelmitglieder erheblich zurückgegangen. Sie betrug Anfang des Geschäftsjahres 26 586, Ende des Geschäftsjahres 19 574, also 7 012 Mitglieder weniger. Die Zahl der Invaliden dagegen stieg von 9311 auf 9979, die der Witwen von 5150 auf 5263. Die Zahl der Waisen ist um 22 zurückgegangen.

Auch auf dem Gebiete des Rechtschutzes konnten recht gute Erfolge berichtet werden. Insgesamt sind von allen drei Arbeitersekretariaten (Waldenburg, Gottesberg und Neurode) durch den Verband 149 454,60 M. für die Kameraden herausgeholt worden. Sie verteilen sich auf folgende drei Unterabteilungen: Arbeitsgericht 94 277,85 M., Sozialversicherung 28 529 M., Arbeitslosenversicherung 26 647,60 M.

Erfreuliches kann auch über die Jugendarbeit des Bezirks berichtet werden. In insgesamt 222 Veranstaltungen, einem Wochenendkursus, fünf kombinierten Jugendversammlungen, einem Kursus für die erwerbslose Jugend haben die Jugendlichen das Rüstzeug erhalten, das sie für ihre spätere Gewerkschaftsarbeit benötigen. An dem Wochenkursus in Bad Kudowa nahmen neun Jugendfunktionäre teil, ebenso wurden zwei Jugendfunktionäre zu einem Kursus nach Bernau entsandt.

Weniger erfreuliches kann von der Mitgliederbewegung berichtet werden. Durch den wohnortnahen Belegschaftsabbau konnte leider ein Rückgang der Mitgliederzahl nicht verhindert werden. Anfang des Geschäftsjahres betrug der Mitgliederstand 13 422, am Schluß des Geschäftsjahres waren 11 479 Mitglieder vorhanden. Dies ist darauf zurückzuführen, daß ein Teil der Mitglieder bereits Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sind und demzufolge zumeist auch die Aussteuerbeiträge nicht mehr bezahlen konnten. Dem soll dadurch abgeholfen werden, daß der Vorstand in seiner letzten Sitzung beschloß, Beiträge zu 5 Pf. pro Woche einzuführen, wofür den Aussteuernden die Zeitung, Rechtschutz und Sterbegeld erhalten bleiben. Dadurch soll es auch möglich werden, einen Teil der ausgeschiedenen Mitglieder wieder zurückzugewinnen.

Trotz der schweren Krise ist die Finanzkraft des Waldenburger Verbandes ungebrochen. Die Beitrageinnahmen mußten selbstverständlich mit den fallenden Löhnen zurückgehen. Trotzdem konnte der Durchschnittsbeitrag (ohne Aussteuernde und Invaliden) von 30,69 M. im Jahre 1930 auf 31,65 M. im Jahre 1931 gesteigert werden. Wir waren deshalb auch in der Lage, an erwerbslose, kurzarbeitende und kranke Kameraden einen Beitrag von 185 538,28 M. als Unterstützung zu zahlen.

Die Konferenz nahm dann folgende Entscheidung an: „Die am 14. Februar 1932 tagende Revierkonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, Bezirk Waldenburg, nimmt Kenntnis vom Geschäfts- und Rassenbericht über das Jahr 1931. Sie erkennt an, daß die Bezirksleitung alles getan hat, was im Interesse der Mitglieder getan werden konnte. Die Konferenz nimmt Bezug auf die Entscheidung der Revierkonferenz vom 14. Dezember 1930 und stellt fest, daß sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des niederschlesischen Steinkohlenbergbaues nicht gebessert, sondern stark verschlechtert haben. Sie erhebt deshalb von neuem die Forderung auf Verstaatlichung des gesamten deutschen Bergbaues.“

Die Senkung der Löhne, der eine Senkung der Preise im gleichem Umfang nicht gefolgt ist, hat einen Zustand geschaffen, der nicht zu ertragen ist. Die Revierkonferenz billigt und unterstützt deshalb die Beschlüsse der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands vom 7. und 8. Febr. 1932. Sie ersucht den Vorstand, die in den Entschlüssen (1 und 2) niedergelegten Forderungen mit allem Nachdruck zu fördern.“

Bei den Wahlen zur Bezirksleitung gingen folgende Kameraden als gewählt hervor: Aug. Töpfer (Buchau), Richard Stohl (Waldenburg-Stadtpark), Richard Herda (Waldenburg). Als Revisoren wurden die Kameraden Scholz, Wiele und Gottwald gewählt.



### Aus Süddeutschland.

#### Gehäßigkeit über den Tod hinaus.

Der Hauer und langjährige Knappschaftsälteste Josef Sedlmayr aus Weissenberg, der außerdem noch Vorstandsmittglied der Süddeutschen Knappschaft war, verstarb am 25. Oktober 1929 an einer Lungenerkrankung. Der behandelnde Arzt gab an, daß die Lungenerkrankung und der Tod auf eine durch die Arbeit in der Grube hervorgerufene Erkältung und auf eine schwere Staub-lungenerkrankung zurückzuführen sei. Die Witwe stellte daher bei der Berufsgenossenschaft Antrag auf Gewährung von Hinterbliebenenrente.

Im Verlaufe dieses Rentenstreites, der erst vor kurzem entschieden wurde, wurde unter anderem durch das Knappschafts-Oberversicherungsamt auch ein Gutachten eines Münchener Professors eingeholt. Da nun anscheinend dieser Gutachter sich nicht ganz darüber klar war, was man unter Flugasche, in der es zuletzt arbeitete, versteht, fragte er bei der Werksleitung an.

Der Werksleiter, Bergerrat Schmidt in Weissenberg, schrieb in seiner Antwort an den Münchener Gutachter, daß bei der Kürze der Beschäftigung mit dem verhältnismäßig harmlosen Staub die Entstehung einer entschädigungspflichtigen Staublungen-erkrankung ausgeschlossen ist. Herr Bergerrat Schmidt ist zwar nicht aufgefordert worden, sich gutachtlich zu äußern, da dies Sache der Ärzte und der amtlich aufgestellten Gutachter war. Wer aber seine sonstige Einstellung zur Arbeiterchaft kennt, ist ihm wegen dieser seiner unausgesprochenen „Gutachterfähigkeit“ nicht besonders gram. Herr Bergerrat Schmidt schrieb aber in seinem „Gutachten“ auch noch folgendes: „S. war ein prominenter Mann der Sozialdemokratischen Partei und wäre wohl in absehbarer Zeit durch die Partei in den Genuß eines Pöstchens gekommen (nicht beim Wert). Infolge des frühen Ausscheidens durch den Tod konnte die Partei ihm selbst die Dankbarkeit nicht mehr beweisen und versucht nun auf Kosten der Berufsgenossenschaft für die Witwe etwas zu tun.“

Herr Bergerrat Schmidt trägt dauernd den Stahlhelm im Knopfloch. Daß diese nach außen hin so stark betonte Stahlhelmgewinnung anscheinend zu allerhand Schikanen den aktiven Arbeitern gegenüber verpflichtet, darüber können die Weissenberger

Kumpels manch schönes Liedchen singen. Daß aber der Stahlhelm im Knopfloch auch noch zu Gehäßigkeit und unwahren Verdächtigungen über den Tod hinaus verpflichtet, diese ganz besonders schöne Gesinnung zu zeigen, blieb Herrn Bergerrat Schmidt vorbehalten. Die Charakterisierung einer derartigen Gesinnung kann allen anständigen Menschen, ganz gleich, in welchem Lager sie stehen, ruhig überlassen werden.

Sedlmayr war 35 Jahre im Kohlenbergwerk Weissenberg beschäftigt und stand kurz vor seiner Pensionierung. Er war nur ehrenamtlicher Vorsitzendenvertreter (— unbezahlt — Herr Bergerrat) und niemand, auch S. selbst nicht, dachte an ein Pöstchen. Ueber seinen Heimatsort hinaus weiß niemand in der Sozialdemokratischen Partei, daß S. gestorben ist, die Partei hat auch mit dem Rentenstreit nicht das geringste zu tun und weiß nicht einmal die örtliche Parteileitung, daß ein solcher schwebte.

Der gesamten Weissenberger Bergarbeiterchaft und auch der Generaldirektion der bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerke AG., sowie dem Aufsichtsrat dieser Gesellschaft, besonders aber den darin vertretenen Landtagsabgeordneten kann aber eine solche, über den Tod hinausgehende Gehäßigkeit und Verdächtigung eines pflichtbewußten Bergarbeiters, der sich nie das geringste hat zuschulden kommen lassen, nicht gleichgültig sein.

Die unter so großen Gefahren arbeitenden Bergarbeiter haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß ihre Kollegen, die durch die Gefährlichkeit und Gesundheitsgefährlichkeit ihres Berufes ums Leben kommen (auch Sedlmayr ist unbestritten ein Opfer seines Berufes), gegen solche, über den Tod hinausgehende Gehäßigkeiten geschützt werden.

### BÜCHER

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauser Straße 38-42, zu beziehen.

**Otto Braun.** Eine Biographie aus der Feder von Erich Kuttner. — In rascher Folge sind zwei Bücher über das Leben Otto Brauns erschienen, und das von Erich Kuttner (mit 15 Abbildungen bei R. Kuttner-Verlag, Leipzig) ist unbedingt das bessere. Aus den 100 Seiten dieser Biographie steht uns der ganze Otto Braun an. Kuttner, einer der besten politischen

Schriftsteller, bringt es fertig, den kühlen, überfachlichen Dr. Braun auch für Massenwirkung nahezubringen. Das Buch, obwohl von jeder Sentimentalität und literarischen Spielereien frei, liegt sich spannend wie der Roman eines Kämpfers und Helde und es sind doch nur Tatsachen und knappe Auszüge von Parlamentsreden mitgeteilt. Best das Buch über Otto Braun ungläubig an die Zukunft des deutschen Arbeitsvolkes, das solche Männern den Weg zur Führung des Staates ermöglicht hat.

**Von den Kohlen und den Mineralölen.** Ein Jahrbuch für Chemie und Technik der Brennstoffe und Mineralöle. Herausgegeben von der Fachgruppe für Brennstoff- und Mineralölchemie des Vereins deutscher Chemiker. Viertes Band 1931. 234 Seiten mit 38 Tabellen und 91 Abbildungen. Preis 16 M. gebunden 18 M. (postfrei). Verlag: Chemie GbMh., Berlin W. 10. — Der neue Band enthält wiederum äußerst interessante Beiträge. Die Fachgruppe für Brennstoff- und Mineralölchemie des Vereins deutscher Chemiker hatte für ihre Tagung gelegentlich der Hauptversammlung in Wien im Mai 1931 als Themen gewählt: „Die Oxydation, Verbrennung und Vergasung von festen, flüssigen und gasförmigen Brennstoffen“. Die drei Vorträge über dieses Thema sind von besonderer Wichtigkeit für jeden Betriebsmann und Chemiker. So verschafft das neue Jahrbuch mit seinen aktuellen, von ersten Fachleuten erstatteten Forschungsberichten wiederum einen vorzüglichen Ueberblick über den Stand eines der wichtigsten Gebiete der technisch-chemischen Industrie. Es sollte in weitesten Kreisen der Industrie und Wissenschaft Beachtung finden. Dem einfachen Arbeiter zwar mit dem Buch wegen seines streng sachwissenschaftlichen Charakters nicht viel geben können.

#### Schluss des redaktionellen Teils.

Die elektrische Waschmaschine, die noch vor 10 bis 12 Jahren das Privileg begüterter Kreise war, ist heute bereits in weitem Maße Bestandteil vieler Arbeiterhaushaltungen geworden. Die Mielewerke, die in der Fabrikation elektrischer Haushaltsmaschinen seit Jahren die Führung haben, bringen in elektrischen Haushaltsmaschinen Modelle auf den Markt, deren Preis es gestattet, daß in jedem Haushalt elektrisch gewaschen werden kann. Miele-Elektro-Waschmaschinen sind so verbreitet, daß es Ortshäuser gibt, in denen fast in jedem zweiten oder dritten Haus eine Miele-Elektro-Waschmaschine zu finden ist. Eine Miele-Elektro-Waschmaschine nimmt die Waschtätigkeit ab und verhilft die Wäsche für das Waschen der Wäsche ganz gleich, ob die Wäsche im Hause oder außerhalb gewaschen wird — um einen erheblichen Prozentsatz. Miele-Elektro-Waschmaschinen werden von den einschlägigen Behörden gefolgt und Interessenten bereitwillig gezeigt.



Erhöhte Behaglichkeit und nachhaltige Entspannung durch eine gute ZIGARETTE aus euerm KONSUMVEREIN!

Smorra 2 1/2 Pl. / Neptun 4 Pl. / Kissl ... 5 Pl. Iris ... 3 1/2 Pl. / Phantasie 4 Pl. / Bastarde 4 Pl.

**Konkurrenzlos herabgesetzte Preise! Billige böhmische Bettfedern vom Gänsezüchter!**

Vertrauliches, best-reelles christliches Haus!

1 Hand große, gute, gefüllte Bettfedern 2,50 M., halbweiße gefüllte 3,00 M., weiße, flaumige 3,50 M., 4,00 M., 4,50 M., 5,00 M., 5,50 M., 6,00 M., 6,50 M., 7,00 M., 7,50 M., 8,00 M., 8,50 M., 9,00 M., 9,50 M., 10,00 M., 10,50 M., 11,00 M., 11,50 M., 12,00 M., 12,50 M., 13,00 M., 13,50 M., 14,00 M., 14,50 M., 15,00 M., 15,50 M., 16,00 M., 16,50 M., 17,00 M., 17,50 M., 18,00 M., 18,50 M., 19,00 M., 19,50 M., 20,00 M., 20,50 M., 21,00 M., 21,50 M., 22,00 M., 22,50 M., 23,00 M., 23,50 M., 24,00 M., 24,50 M., 25,00 M., 25,50 M., 26,00 M., 26,50 M., 27,00 M., 27,50 M., 28,00 M., 28,50 M., 29,00 M., 29,50 M., 30,00 M., 30,50 M., 31,00 M., 31,50 M., 32,00 M., 32,50 M., 33,00 M., 33,50 M., 34,00 M., 34,50 M., 35,00 M., 35,50 M., 36,00 M., 36,50 M., 37,00 M., 37,50 M., 38,00 M., 38,50 M., 39,00 M., 39,50 M., 40,00 M., 40,50 M., 41,00 M., 41,50 M., 42,00 M., 42,50 M., 43,00 M., 43,50 M., 44,00 M., 44,50 M., 45,00 M., 45,50 M., 46,00 M., 46,50 M., 47,00 M., 47,50 M., 48,00 M., 48,50 M., 49,00 M., 49,50 M., 50,00 M., 50,50 M., 51,00 M., 51,50 M., 52,00 M., 52,50 M., 53,00 M., 53,50 M., 54,00 M., 54,50 M., 55,00 M., 55,50 M., 56,00 M., 56,50 M., 57,00 M., 57,50 M., 58,00 M., 58,50 M., 59,00 M., 59,50 M., 60,00 M., 60,50 M., 61,00 M., 61,50 M., 62,00 M., 62,50 M., 63,00 M., 63,50 M., 64,00 M., 64,50 M., 65,00 M., 65,50 M., 66,00 M., 66,50 M., 67,00 M., 67,50 M., 68,00 M., 68,50 M., 69,00 M., 69,50 M., 70,00 M., 70,50 M., 71,00 M., 71,50 M., 72,00 M., 72,50 M., 73,00 M., 73,50 M., 74,00 M., 74,50 M., 75,00 M., 75,50 M., 76,00 M., 76,50 M., 77,00 M., 77,50 M., 78,00 M., 78,50 M., 79,00 M., 79,50 M., 80,00 M., 80,50 M., 81,00 M., 81,50 M., 82,00 M., 82,50 M., 83,00 M., 83,50 M., 84,00 M., 84,50 M., 85,00 M., 85,50 M., 86,00 M., 86,50 M., 87,00 M., 87,50 M., 88,00 M., 88,50 M., 89,00 M., 89,50 M., 90,00 M., 90,50 M., 91,00 M., 91,50 M., 92,00 M., 92,50 M., 93,00 M., 93,50 M., 94,00 M., 94,50 M., 95,00 M., 95,50 M., 96,00 M., 96,50 M., 97,00 M., 97,50 M., 98,00 M., 98,50 M., 99,00 M., 99,50 M., 100,00 M.

**Konkurrenzlos m. Garantieschein f. 3 Jahre Gute Taschenuhr nur 1,90**

Nr. 3 Herren-Uhr mit Perlwerk 1,90 M.  
Nr. 4 Herren-Uhr mit Perlwerk 2,30 M.  
Nr. 5 Herren-Uhr mit Perlwerk 2,70 M.  
Nr. 6 Herren-Uhr mit Perlwerk 3,10 M.  
Nr. 7 Herren-Uhr mit Perlwerk 3,50 M.  
Nr. 8 Herren-Uhr mit Perlwerk 3,90 M.  
Nr. 9 Herren-Uhr mit Perlwerk 4,30 M.  
Nr. 10 Herren-Uhr mit Perlwerk 4,70 M.  
Nr. 11 Herren-Uhr mit Perlwerk 5,10 M.  
Nr. 12 Herren-Uhr mit Perlwerk 5,50 M.

**Billige böhmische Bettfedern**

Nur reine gutfüllende Sorten.

1 Hand große, gute, gefüllte Bettfedern 2,50 M., halbweiße gefüllte 3,00 M., weiße, flaumige 3,50 M., 4,00 M., 4,50 M., 5,00 M., 5,50 M., 6,00 M., 6,50 M., 7,00 M., 7,50 M., 8,00 M., 8,50 M., 9,00 M., 9,50 M., 10,00 M., 10,50 M., 11,00 M., 11,50 M., 12,00 M., 12,50 M., 13,00 M., 13,50 M., 14,00 M., 14,50 M., 15,00 M., 15,50 M., 16,00 M., 16,50 M., 17,00 M., 17,50 M., 18,00 M., 18,50 M., 19,00 M., 19,50 M., 20,00 M., 20,50 M., 21,00 M., 21,50 M., 22,00 M., 22,50 M., 23,00 M., 23,50 M., 24,00 M., 24,50 M., 25,00 M., 25,50 M., 26,00 M., 26,50 M., 27,00 M., 27,50 M., 28,00 M., 28,50 M., 29,00 M., 29,50 M., 30,00 M., 30,50 M., 31,00 M., 31,50 M., 32,00 M., 32,50 M., 33,00 M., 33,50 M., 34,00 M., 34,50 M., 35,00 M., 35,50 M., 36,00 M., 36,50 M., 37,00 M., 37,50 M., 38,00 M., 38,50 M., 39,00 M., 39,50 M., 40,00 M., 40,50 M., 41,00 M., 41,50 M., 42,00 M., 42,50 M., 43,00 M., 43,50 M., 44,00 M., 44,50 M., 45,00 M., 45,50 M., 46,00 M., 46,50 M., 47,00 M., 47,50 M., 48,00 M., 48,50 M., 49,00 M., 49,50 M., 50,00 M., 50,50 M., 51,00 M., 51,50 M., 52,00 M., 52,50 M., 53,00 M., 53,50 M., 54,00 M., 54,50 M., 55,00 M., 55,50 M., 56,00 M., 56,50 M., 57,00 M., 57,50 M., 58,00 M., 58,50 M., 59,00 M., 59,50 M., 60,00 M., 60,50 M., 61,00 M., 61,50 M., 62,00 M., 62,50 M., 63,00 M., 63,50 M., 64,00 M., 64,50 M., 65,00 M., 65,50 M., 66,00 M., 66,50 M., 67,00 M., 67,50 M., 68,00 M., 68,50 M., 69,00 M., 69,50 M., 70,00 M., 70,50 M., 71,00 M., 71,50 M., 72,00 M., 72,50 M., 73,00 M., 73,50 M., 74,00 M., 74,50 M., 75,00 M., 75,50 M., 76,00 M., 76,50 M., 77,00 M., 77,50 M., 78,00 M., 78,50 M., 79,00 M., 79,50 M., 80,00 M., 80,50 M., 81,00 M., 81,50 M., 82,00 M., 82,50 M., 83,00 M., 83,50 M., 84,00 M., 84,50 M., 85,00 M., 85,50 M., 86,00 M., 86,50 M., 87,00 M., 87,50 M., 88,00 M., 88,50 M., 89,00 M., 89,50 M., 90,00 M., 90,50 M., 91,00 M., 91,50 M., 92,00 M., 92,50 M., 93,00 M., 93,50 M., 94,00 M., 94,50 M., 95,00 M., 95,50 M., 96,00 M., 96,50 M., 97,00 M., 97,50 M., 98,00 M., 98,50 M., 99,00 M., 99,50 M., 100,00 M.

**Ansichtskarten!**

50 Blumentarten 0,75 M.  
50 ländl. Ansichtskarten 0,75 M.  
50 Gebirgsansichtskarten 0,90 M.  
50 Landschaftskarten 1,20 M.  
50 Tieransichtskarten 0,90 M.  
50 Pflanzenansichtskarten 0,90 M.  
50 Sportansichtskarten 0,90 M.  
50 Historische Ansichtskarten 0,90 M.  
50 Kunstansichtskarten 0,90 M.  
50 Wissenschaftl. Ansichtskarten 0,90 M.  
50 Sonstige Ansichtskarten 0,90 M.

**HONIG**

Bienen

erzeugt. Fein 9 Bld. Inhalt 9,60 M., 1/2 Bld. 5,60 M., 1/3 Bld. 3,60 M., 1/4 Bld. 2,60 M., 1/5 Bld. 1,60 M., 1/6 Bld. 1,10 M., 1/8 Bld. 0,80 M., 1/10 Bld. 0,60 M., 1/12 Bld. 0,50 M., 1/15 Bld. 0,40 M., 1/20 Bld. 0,30 M., 1/25 Bld. 0,25 M., 1/30 Bld. 0,20 M., 1/40 Bld. 0,15 M., 1/50 Bld. 0,12 M., 1/60 Bld. 0,10 M., 1/75 Bld. 0,08 M., 1/100 Bld. 0,06 M.

**„ALARM“** Das Kampfblatt gegen alle Feinde der Republik, sucht Verkäufer bei guten Verdienstmöglichkeiten.

Anfragen: An die Redakt. des „Alarm“ Berlin SW, 68, Neuenburgerstraße 37

**Jedes Ehepaar**

wird vor Not und Sorgen bewahrt durch das lehrreiche Buch eines erfahrenen Frauenarztes über die Verhütung der Empfängnis Nr. RM. 1.80 portofrei.

**Edel-Kanarien**

wirklich feine Sänger der berühmten Harzer Meisterschule. M. 6.— und höher. Vorgesänger, Zuchtpaare, Käfige, Futter, Vogelärztl. Hochintere. Preis mit wertv. Anregungen kostenlos.

**Grosser Preisabbau!**

Prima Bettfedern aus eigener Zucht zum Selbstkostenpreis, dampfgerollt und entstaubt 2,50 M., alle beste Qualität 3,50 M., gefüllte Halbhand 4,50 M., 5,00 M., 5,50 M., 6,00 M., 6,50 M., 7,00 M., 7,50 M., 8,00 M., 8,50 M., 9,00 M., 9,50 M., 10,00 M., 10,50 M., 11,00 M., 11,50 M., 12,00 M., 12,50 M., 13,00 M., 13,50 M., 14,00 M., 14,50 M., 15,00 M., 15,50 M., 16,00 M., 16,50 M., 17,00 M., 17,50 M., 18,00 M., 18,50 M., 19,00 M., 19,50 M., 20,00 M., 20,50 M., 21,00 M., 21,50 M., 22,00 M., 22,50 M., 23,00 M., 23,50 M., 24,00 M., 24,50 M., 25,00 M., 25,50 M., 26,00 M., 26,50 M., 27,00 M., 27,50 M., 28,00 M., 28,50 M., 29,00 M., 29,50 M., 30,00 M., 30,50 M., 31,00 M., 31,50 M., 32,00 M., 32,50 M., 33,00 M., 33,50 M., 34,00 M., 34,50 M., 35,00 M., 35,50 M., 36,00 M., 36,50 M., 37,00 M., 37,50 M., 38,00 M., 38,50 M., 39,00 M., 39,50 M., 40,00 M., 40,50 M., 41,00 M., 41,50 M., 42,00 M., 42,50 M., 43,00 M., 43,50 M., 44,00 M., 44,50 M., 45,00 M., 45,50 M., 46,00 M., 46,50 M., 47,00 M., 47,50 M., 48,00 M., 48,50 M., 49,00 M., 49,50 M., 50,00 M., 50,50 M., 51,00 M., 51,50 M., 52,00 M., 52,50 M., 53,00 M., 53,50 M., 54,00 M., 54,50 M., 55,00 M., 55,50 M., 56,00 M., 56,50 M., 57,00 M., 57,50 M., 58,00 M., 58,50 M., 59,00 M., 59,50 M., 60,00 M., 60,50 M., 61,00 M., 61,50 M., 62,00 M., 62,50 M., 63,00 M., 63,50 M., 64,00 M., 64,50 M., 65,00 M., 65,50 M., 66,00 M., 66,50 M., 67,00 M., 67,50 M., 68,00 M., 68,50 M., 69,00 M., 69,50 M., 70,00 M., 70,50 M., 71,00 M., 71,50 M., 72,00 M., 72,50 M., 73,00 M., 73,50 M., 74,00 M., 74,50 M., 75,00 M., 75,50 M., 76,00 M., 76,50 M., 77,00 M., 77,50 M., 78,00 M., 78,50 M., 79,00 M., 79,50 M., 80,00 M., 80,50 M., 81,00 M., 81,50 M., 82,00 M., 82,50 M., 83,00 M., 83,50 M., 84,00 M., 84,50 M., 85,00 M., 85,50 M., 86,00 M., 86,50 M., 87,00 M., 87,50 M., 88,00 M., 88,50 M., 89,00 M., 89,50 M., 90,00 M., 90,50 M., 91,00 M., 91,50 M., 92,00 M., 92,50 M., 93,00 M., 93,50 M., 94,00 M., 94,50 M., 95,00 M., 95,50 M., 96,00 M., 96,50 M., 97,00 M., 97,50 M., 98,00 M., 98,50 M., 99,00 M., 99,50 M., 100,00 M.

**Günter Henke, Gänsezüchter, Neutrebbin 7, (Oderbruch).**

**Aus der Tiefe**

Bergarbeiter-Gedichte und -Lieder von Heinrich Kämpchen. Der Band enthält die besten Gedichte der seit Jahren vergriffenen dreibändigen Ausgabe sowie einen Teil noch nicht veröffentlichter Gedichte und Lieder. Unsere Mitglieder erhalten dieses vorzügliche Werk für nur ... **M. 1.20**

Buchhandlung B. Hansmann & Co., Bochum  
Wiemelhauser Straße 38-42

**Seruelle Nervenschwäche** (Impotenz) behebt man am einfachsten durch den aus den wirksamsten, die Sexualnerven anregenden und kräftigenden Reizstoffen gepulverten Geburten-Reizmittel Nr. 82. Er regt die erschöpften Sexualnerven zu neuer Tätigkeit an und führt ihnen neue Kräfte zu. Jeder Verbraucher ist ermahnt über die gute Wirkung. Folie Nr. 273. — Aufstellung mit 10 Gläsern 27. — franco Nachnahme. Brochure Nr. 82 gratis.

herbaria-Reizmittelparadies, Philippsburg 59 401 (Baden).  
Auch in jeder Form als Kapseln (Schachtel 20 K. 5.—) lieferbar.

**Togal**

unübertroffen bei Rheuma / Gicht Kopfschmerzen

Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Arztgutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt!

**Bei ASTHMA**

Katarren der Atmungsorgane / Grippe / Verschleimung / veraltetem Husten und Heiserkeit

erhalten Leidende von uns zur Aufklärung umsonst und portofrei eine mit Abbildungen versehene Broschüre über diese Krankheiten und deren gesundheitsfördernde, direkte, örtliche, d. h. innere Bekämpfung und Desinfektion mittels des „Pulmann-Inhalators“. Schreiben Sie eine Postkarte mit genauer Adresse und Sie erhalten dieses Buch gratis.

Pulmann & Co., Berlin O 716, Magdalenenstraße 25-25a.

**Wieder billiger! - Neue Gänsefedern**

1. Zeltfedern, b. d. Gans gerückt, f. dau. 2,50 M.  
2. Nur 11. Fed. 4.— bis 4,50 M.  
3. Nur 11. Fed. 5.— bis 5,50 M.  
4. Nur 11. Fed. 6.— bis 6,50 M.  
5. Nur 11. Fed. 7.— bis 7,50 M.  
6. Nur 11. Fed. 8.— bis 8,50 M.  
7. Nur 11. Fed. 9.— bis 9,50 M.  
8. Nur 11. Fed. 10.— bis 10,50 M.  
9. Nur 11. Fed. 11.— bis 11,50 M.  
10. Nur 11. Fed. 12.— bis 12,50 M.

**Vollständig Kostenlos**

den neuen farbigen Pracht-Katalog mit vielen überaus schönen Kauf-Geschenken, wie z. B. Beispiel Kamelhaar-Schuhe Wolle und Baumwolle alle Größen 1.50, mit fester Kamme und Zwickel 1.25

Sie sparen! Also schreiben Sie gleich!

Deutsch-Amerik. Schuhgesellschaft  
München K 54 m. b. H. Rosenstr. 11

**Miele Wringer**

mit verbessertem Anlegebrett D.R.G.M.

Dieses Miele Anlegebrett bedeutet eine wesentliche Erleichterung des Wringens.

**Mielewerke A.G.**  
Größte Spezialfabrik Deutschlands  
Gütersloh/Westfalen  
Über 2000 Angestellte und Arbeiter.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

**Wer Geld sparen will wende sich an mich!**

3500 Arbeiter und Angestellte haben in meinen Fabriken und in meiner Verarbeitungsabteilung beschäftigt.

70000 Genießer Voll- und Baumwollwaren sind nachweisbar im letzten Jahre bei mir eingetroffen.

1000000 Markanteile mit Waren haben meine alten Kunden im letzten Jahre nachbestellt.

Bei natürlicher Preis der Güte und Billigkeit!

Täher keine weiteren Worte — sondern weitere Beweise! Bei Bestellung von 11.— M. an erhalten Sie auf diese niedrigen Preise außerdem noch 5 Prozent Rabatt.

Für diesen Rabatt erhalten Sie auf Wunsch 6 Meter juristisches je nach halbbare Stoffe. Wenn ein neues Anzeig mit höherem Preis erscheint, verlieren bei jedem Preis ihre Billigkeit

Bestand bereit an die Verbraucher wie folgt:

Gerdingen	unübertroffen, einfache, jedoch in jeder Hinsicht die besten, mit höchsten Qualitätsmerkmalen versehen	78 cm breit	-16
Baumwollgewebe	unübertroffen, leichte Sorte, für einladende Gerdingen	78 cm breit	-09
Baumwollgewebe	unübertroffen, bessere, weiche Sorte	78 cm breit	-17
Baumwolltuch	unübertroffen, weiche, feste, fast unübertroffene Qualität	78 cm breit	-35
Baumwolltuch	unübertroffen, weiche, feste, fast unübertroffene Qualität, für Brausegerätee	140 cm breit	-68
Weiße Hemden	leichte Sorte, 70 cm breit		-19
Weiße Hemden	mittlerer Größe, leichtgewichtig, für Herren, 80 cm breit		-35
Hemdenflanell	Leichter, mit garantierter Qualität	78 cm breit	-33
Hemdenflanell	mittlere Größe, weiche, feste, fast unübertroffene Qualität, für Brausegerätee	80 cm breit	-43
Handtücher	weiche, fröhliche Brausegerätee	48 cm breit	-31
Handtücher	aus vorzüglichem Rohmaterial, für Herren, 80 cm breit		-67
Wischtücher	leichte, weiche, feste, fast unübertroffene Qualität, für Brausegerätee	48 cm breit, 70 cm lang	-10
Wischtücher	leichte, weiche, feste, fast unübertroffene Qualität, für Brausegerätee	48 cm breit, 70 cm lang	-22
Weiße Hemden	gute, besonders leichte, mittlere Größe, leichtgewichtig, für Herren, 80 cm breit		-25
Stuhluch	aus vorzüglichem Rohmaterial, für Herren, 80 cm breit		-78

**Josef Witt, Weiden 295 (Ost.)**  
Wichtiges Nebenamt: Spezialverhandlung der Art Europa, mit eigenen Webwarenfabriken — mit eigenem Austragsgewert

**Großer Preisabbau! Billige böhmische Bettfedern!**

1 Hand große, gute, gefüllte Bettfedern 2,50 M., halbweiße gefüllte 3,00 M., weiße, flaumige, gefüllte 3,50 M., 4,00 M., 4,50 M., 5,00 M., 5,50 M., 6,00 M., 6,50 M., 7,00 M., 7,50 M., 8,00 M., 8,50 M., 9,00 M., 9,50 M., 10,00 M., 10,50 M., 11,00 M., 11,50 M., 12,00 M., 12,50 M., 13,00 M., 13,50 M., 14,00 M., 14,50 M., 15,00 M., 15,50 M., 16,00 M., 16,50 M., 17,00 M., 17,50 M., 18,00 M., 18,50 M., 19,00 M., 19,50 M., 20,00 M., 20,50 M., 21,00 M., 21,50 M., 22,00 M., 22,50 M., 23,00 M., 23,50 M., 24,00 M., 24,50 M., 25,00 M., 25,50 M., 26,00 M., 26,50 M., 27,00 M., 27,50 M., 28,00 M., 28,50 M., 29,00 M., 29,50 M., 30,00 M., 30,50 M., 31,00 M., 31,50 M., 32,00 M., 32,50 M., 33,00 M., 33,50 M., 34,00 M., 34,50 M., 35,00 M., 35,50 M., 36,00 M., 36,50 M., 37,00 M., 37,50 M., 38,00 M., 38,50 M., 39,00 M., 39,50 M., 40,00 M., 40,50 M., 41,00 M., 41,50 M., 42,00 M., 42,50 M., 43,00 M., 43,50 M., 44,00 M., 44,50 M., 45,00 M., 45,50 M., 46,00 M., 46,50 M., 47,00 M., 47,50 M., 48,00 M., 48,50 M., 49,00 M., 49,50 M., 50,00 M., 50,50 M., 51,00 M., 51,50 M., 52,00 M., 52,50 M., 53,00 M., 53,50 M., 54,00 M., 54,50 M., 55,00 M., 55,50 M., 56,00 M., 56,50 M., 57,00 M., 57,50 M., 58,00 M., 58,50 M., 59,00 M., 59,50 M., 60,00 M., 60,50 M., 61,00 M., 61,50 M., 62,00 M., 62,50 M., 63,00 M., 63,50 M., 64,00 M., 64,50 M., 65,00 M., 65,50 M., 66,00 M., 66,50 M., 67,00 M., 67,50 M., 68,00 M., 68,50 M., 69,00 M., 69,50 M., 70,00 M., 70,50 M., 71,00 M., 71,50 M., 72,00 M., 72,50 M., 73,00 M., 73,50 M., 74,00 M., 74,50 M., 75,00 M., 75,50 M., 76,00 M., 76,50 M., 77,00 M., 77,50 M., 78,00 M., 78,50 M., 79,00 M., 79,50 M., 80,00 M., 80,50 M., 81,00 M., 81,50 M., 82,00 M., 82,50 M., 83,00 M., 83,50 M., 8